Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 532.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Mittwoch, 2. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Stellung der Richter nach dem neuen Justizgesetze.

Σ **Berlin**, 31. Juli. Der Gesetzentwurf über die Gerichtsverfassung enthält keinerlei Bestimmung über die persönliche Stellung des Richters. Deren Regelung sollte wie bisher den Landesgesetzen vorbehalten bleiben. Es ist wesentlich das Verdienst des Abg. Lasker, daß eine Anzahl dieser Stellung regelnden Bestimmungen in den Entwurf von der Reichsjustizkommission eingefügt und auch bei der zweiten Berathung aufrecht erhalten worden ist. In der That schwebt eine Gerichtsorganisation, welche keine Bestimmung über die Personen enthält, denen man die Handhabung der Rechtsprechung anvertraut, völlig in der Luft. Wenn man in den Reichsgesetzen vom Richter und vom Anwalt spricht, ohne daß Reichsgesetze diesem Begriff einen bestimmten Inhalt geben, operirt man eben mit leeren Worten. Es würde auch ein vollkommener Widerspruch sein, über die Auswahl der Geschworenen oder Schöffen die eingehendsten Bestimmungen zu treffen, dagegen in Bezug auf die Richter alles der Gesetzgebung der Einzelstaaten zu überlassen. Es muß anerkannt werden, daß selbst die bairischen Klerikalen in der Kommission das Bedürfniß einer reichsgesetzlichen Regelung in dieser Richtung anerkannt und den Bedenken der Regierungskommissarien in Betreff zu weit gehender Eingriffe in die Landesjustizhoheit sich nicht angeschlossen haben. Um dem Richterstande Freizügigkeiten durch ganz Deutschland zu sichern, waren reichsgesetzliche Bestimmungen über die Erlangung der Befähigung zum Richteramt erforderlich. Es soll diese Befähigung erlangt werden durch dreijähriges Universitätsstudium, mindestens 3jährige praktische Beschäftigung und 2 an den Anfang und das Ende dieser praktischen Beschäftigung zu legende Prüfungen. Inwieweit eine Landesregierung eine in einem anderen Staat begonnene, aber nicht vollendete Vorbereitung in Anrechnung bringen will, bleibt ihrem Ermessen überlassen. Zu bedauern bleibt, daß dem vielfach gemachten Vorschlag, die Richter nur aus der Zahl der ältern Rechtsanwälte zu entnehmen, in keiner Weise näher getreten worden ist.

Es sind ferner in das Gerichtsverfassungsgesetz Bestimmungen aufgenommen, welche die politische Stellung des Richters nach dem Vorbilde der Mehrzahl der Landesverfassungen in den Einzelstaaten wie auch der deutschen Reichsverfassung von 1849 regeln. Danach erfolgt die Ernennung der Richter auf Lebenszeit; sie beziehen ein festes Gehalt mit Ausschluß von Gebühren, sie können abgesehen von veränderter Organisation nur Kraft Richterspruchs und nur aus den Gründen und unter den Formen, welche die Gesetze bestimmen, ihres Amtes dauernd oder zeitweise enthoben oder wider ihren Willen an eine andere Stelle oder in Ruhestand versetzt werden ꝛc. Eine Bestimmung, wonach bei verschiedenen Gehaltsstufen ein Aufrücken in die höhere Gehaltsstufe und nach Maßgabe des Dienstalters in der betreffenden Klasse erfolgen soll (wie es in Preußen jetzt Etatsvorschrift ist) wurde bei der zweiten Berathung als zu tief in die Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifend wieder fallen gelassen. Während die bis hier skizzirten Bestimmungen wesentlich nur Landesrecht zu Reichsrecht erheben, enthalten die von der Kommission über die Bildung der Richterkollegien eingefügten Bestimmungen erhebliche materielle Aenderungen des bestehenden Rechts. Namentlich in Preußen war die Zusammensetzung der Gerichtskollegien bisher in das Belieben des Justizministers gestellt. Indem derselbe für die einzelnen Kategorien von Rechtssachen diejenigen Richter aussuchen konnte, von denen vermöge ihrer Anschauungen oder Gesinnungen zu erwarten ist, daß sie nach einer bestimmten Richtung Recht sprechen, ging der Schutz, welcher durch unabhängige Gerichte gewährt werden soll, wesentlich verloren. Bekannt ist der Fall beim berliner Stadtgericht, wo ein Mitglied, über dessen milde Abstimmungen der Schwurgerichtspräsident sich beklagte, aus der Schwurgerichtsabtheilung ausscheiden und mit einem Mitglied der Vormundschaftsabtheilung tauschen mußte. Ebenso wurde einmal die zur Aburtheilung von Preßvergehen bestimmte Abtheilung des berliner Stadtgerichts umgestaltet, nachdem eine reaktionäre Zeitung einen Angriff auf die dabei maßgebenden Personen gemacht hatte. Auf der anderen Seite können die Gerichtsabtheilungen freilich auch nicht ständig besetzt werden, weil sonst die einzelnen Richter in ihrer Praxis zu einseitig werden würden. Es wäre dies vielleicht noch eher angegangen, wenn der Gedanke durchgedrungen wäre, jeder Abtheilung zugleich Zivil- und Strafsachen zuzutheilen. Die Reichsjustizkommission hat nun die Vertheilung der Geschäfte und der Richter unter die einzelnen Abtheilungen in die Hände des Gerichtspräsidiums gelegt. Zum Präsidium aber gehörte nicht blos der Präsident sondern auch die Direktoren und das älteste Mitglied des Gerichts, bei ungerader Zahl der Vorgenannten auch das zweitälteste Mitglied.

Eine Aenderung der Vertheilung kann außer bei Beginn des Geschäftsjahrs nur erfolgen wegen unvorhergesehener Aenderung des Geschäftsumfanges. Die Vorsitzenden der einzelnen Abtheilungen bestimmt die Landesjustizverwaltung. Die getroffene Bestimmung kann aber wider Willen der betheiligten Vorsitzenden nicht geändert werden. Die Untersuchungsrichter werden durch die Bundesjustizverwaltung auf die Dauer von 2 Jahren bestellt; nach 2 Jahren kann die wiederholte Bestellung abgelehnt werden. Vielfach zu politischen Zwecken sind auch Hülfsrichter in Vertretungsfällen benutzt worden; es sei nur erinnerbar das 1866 durch Zuziehung von Hilfsrichtern bewirkte Urtheil des Obertribunals gegen die Redefreiheit der Abgeordneten. Für das oberste Reichsgericht wird nun die Zuziehung von Hülfsrichtern überhaupt ausgeschlossen, wie es neuerlich auch für das Obertribunal schon bestimmt worden ist. Durch Anstellung einer größern Zahl von ständigen Richtern ist das Bedürfniß auch für Vertretungen von vornherein gedeckt worden. Für die übrigen Gerichte bei welchen die Richterzahl nur eine beschränkte sein kann, sollen künftig Hülfsrichter nur auf Antrag des Gerichtskollegiums herangezogen werden dürfen Die Anordnung ist unwiderruflich für die Dauer des Ereignisses, durch welches sie bedingt ist. Ist mit der Vertretung eine Entschädigung verbunden, so ist diese für die ganze Dauer im Voraus festzustellen. Diese Beschlüsse der Reichsjustizkommission bieten gewiß nur das mindeste, was man nach so schlimmen Vorfällen in Preußen zur Konfliktszeit im Interesse der Unabhängigkeit und des Ansehns der Richterkollegien verlangen kann. Gleichwohl setzten die Regierungskommissarien auch bei der zweiten Berathung der Einfügung solcher Bestimmungen den zähesten Widerstand entgegen. Die Landesherrn, so bemerkte man in der Kommission mit Recht, haben im Interesse der Unabhängigkeit der Gerichte ihre Souveränetät über die Gerichte längst Einschränkungen unterworfen; die Herrschaft des Ministers und der Ministerialräthe scheint man desto zäher vertheidigen zu wollen.

Die „Nat. Ztg." bemerkte neulich, man werfe im Publikum mit Recht die Frage auf, was denn aus der neukonservativen Partei geworden sei, welche sich mit einem überraschenden Coup in die Oeffentlichkeit eingeführt habe und eben so plötzlich wie sie erschien in den Hintergrund verschwunden sei. Darauf stellte die „N. A. Z." weitere Kundgebungen in Betreff der Fortschritte in der Organisation der Partei in Aussicht. Eine davon ist nun erschienen — in Form eines „Flugblattes des Wahlvereins der deutschen Konservativen", welches den letzten Nummern der „N. A. Z." und der „Kreuz-Ztg." beigelegt worden ist. Dasselbe enthält nach einem einleitenden Artikel den „Aufruf zur Bildung einer deutschen Konservativen Partei" und „das Statut des Wahlvereins der deutschen Konservativen". In dem einleitenden Artikel heißt es u. A.:

„Aus allen Theilen des Reiches sind bereits Beitrittserklärungen zu dem Programm eingegangen. Soll die Vereinigung einen dauernden Charakter erhalten, so muß ihren Kern ein förmlicher Verein bilden. Als Grundlage für denselben wird das am Schluß abgedruckte Statut eines „Wahlvereins der deutschen Konservativen" dienen.

Eine soeben gegründete Partei, die sofort wieder die Schaffung eines „förmlichen Vereins" nöthig macht, nur um einen „Kern" zu erhalten, ist schon ein etwas eigenthümlicher Anblick; noch mehr muß es auffallen, wenn eine neue Partei sich nur in der Form eines „Wahlvereins" einen dauernden Charakter verschaffen zu können meint. Das Sonderbarste aber ist, daß dieser Verein wie weiter gesagt wird, „zunächst nur alle Parteigenossen in Preußen" umfassen soll, da „von Parteigenossen der außerpreußischen Staaten gegen die Vereinsbildung, in so weit sie auf das Gebiet ihrer Heimathsstaaten sich erstrecken soll, theils rechtliche, theils praktische Bedenken geltend gemacht worden sind." Das sieht denn doch sehr so aus, als ob die neue Partei gleich Anfangs bei ihrer so pomphaft angekündigten Organisirung in die Brüche gegangen wäre. Jedenfalls kann man jetzt mit vollstem Recht sagen, daß sich die „deutsch-konservative Partei" als preußische Junkerpartei entpuppt hat.

Das Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates, welches in kurzer Zeit durch die Veröffentlichung der zweiten Hälfte zum Abschluß gelangen wird, berichtet in seinem dritten Theile über die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung und giebt in dem der Justizverwaltung gewidmeten Abschnitte auch einen Rückblick auf die Entwicklung der gewerblichen Schiedsgerichte in Preußen.

Nachdem die deutsche Gewerbeordnung den Gemeindebehörden freigestellt hatte, Schiedsgerichte zur Schlichtung der Streitigkeiten selbständiger Gewerbetreibender mit ihren Gesellen, Gehilfen und Lehrlingen zu errichten, sind bis zum Schlusse des Jahres 1874 51 Schiedsgerichte in Preußen entstanden und zwar in den Regierungsbezirken Danzig 3, Marienwerder 6, Potsdam 8, Frankfurt 3, Köslin 5, Posen 5, Bromberg 1, Breslau und Liegnitz je 2, Merseburg 3, Erfurt 2, in den Landdrostei-Bezirken Lüneburg und Stade je 1, Osnabrück 2, in den Regierungsbezirken Arnsberg, Kassel und Wiesbaden je 1, und in dem Regierungsbezirk Trier 4. In den übrigen Theilen des Rheinlandes erfüllten die aus dem französischen Rechte hervorgegangenen königlichen Gewerbegerichte bereits seit längerer Zeit die Aufgaben, welche die Gewerbeordnung den Schiedsgerichten zugewiesen hat. Von größeren Städten sind Elbing, Danzig, Brandenburg, Landsberg a. W., Kottbus, Posen, Liegnitz, Görlitz, Nordhausen, Erfurt und Trier im Besitze gewerblicher Schiedsgerichte.

Ueber die Thätigkeit, welche dieselben entwickelt haben, liegen leider nur sehr dürftige Nachrichten vor, denen nicht mehr mit Sicherheit entnommen werden kann, als daß diese Gerichte von den vorgetragenen Streitigkeiten erledigten:

	durch Vergleich	durch Urtheil	überhaupt
1870	76	64	140
1871	163	101	264
1872	506	344	850
1873	792	597	1389

Unter 100 Streitigkeiten, welche zum Austrag gelangten, gelang es also 1870 54, 1871 62, 1872 60 und 1873 57 durch einen Vergleich gütlich beizulegen. Gewiß kann dieses Ergebniß als ein befriedigendes angesehen werden und als geeignet, auch diejenigen Gemeinden zur Errichtung von Schiedsgerichten zu veranlassen, die bisher noch nicht dazu geschritten sind.

Da die Gewerbeordnung über deren Zusammensetzung nur die eine Bestimmung getroffen hat, daß sie unter gleichmäßiger Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden seien, so zeigen sie in ihrer Verfassung mannichfache Verschiedenheiten, die in den örtlichen Verhältnissen begründet sind. Ueber die Frage, welchen Einfluß die Zusammensetzung der Gerichte auf ihre Wirksamkeit äußert, und welche Bestimmungen über die Ausmittelung der Richter für den einzelnen Fall wohl auf allgemeine Annahme gerechten Anspruch haben, könnte eine eingehende Statistik mancherlei Aufschluß gewähren, der die Schiedsgerichte in ihrer Entwickelung vielfach fördern würde. Um so mehr ist der Mangel derselben zu bedauern, um so lebhafter der Wunsch, daß die Schiedsgerichte durch sorgfältige Aufzeichnungen über die Natur, den Grund und den Ausgang der vorgetragenen Streitigkeiten, namentlich auch über die Anfechtung der gefällten Urtheile und deren Bestätigung oder Abänderung seitens des Richters, die Grundlage zu einer Statistik geben, die die aufgewandte Mühe reichlich lohnen würde.

Σ Berichtigung. In dem Artikel vom 24. Juli „Die mißlungene preuß. Anleihe" muß es, wie auch der Zusammenhang ergiebt, heißen: „Preußische **4**prozentige (statt 4½ prozentige) Staatspapiere sind überhaupt noch niemals im Wege allgemeiner Subskription untergebracht worden."

Deutschland.

△ **Berlin**, 31. Juli. Nachdem Seitens des deutschen Reiches eine Medizinalstatistik, welche sich auf die Morbilitätsstatistik in den allgemeinen Krankenhäusern, Irrenanstalten u. s. w., sowie auf die Augenheil- und Entbindungsanstalten erstrecken wird, in Aussicht genommen worden ist, hat der Kultusminister die Sistirung der durch die Verfügung vom 30. April 1867 angeordneten Erhebung der Krankenhausstatistik beschlossen. Zugleich sind die Behörden angewiesen worden, den Vorständen der Krankenanstalten, welche dem Unternehmen bisher ihre Unterstützung widmeten, den Dank der Regierung auszudrücken. — Angesichts der lebhaften Polemik zwischen Schutzzöllnern und Anhängern einer freien Handelspolitik, welche jetzt wieder mit erhöhter Lebhaftigkeit geführt wird, dürfte es von Interesse sein, die Ergebnisse eines radikal durchgeführten Schutzzollsystems in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kennen zu lernen. Während von den Schutzzöllnern dieses System als Quelle wirthschaftlichen Wohlbehagens gepriesen wird, theilt die „Mercantile Agency" mit, daß im ersten Semester dieses Jahres nicht weniger als 4600 Fallissements im Betrage von 108,415,429 Dollars angemeldet worden sind, wovon allein auf New-York 442 Fallissements mit 18,766,660 Dollars fallen. Die „New-Yorker H. Z." konstatirt, daß unter solchen Umständen die Hoffnung auf Besserung der wirthschaftlichen Zustände nicht sehr probehaltig erschien. — Der Evangelische Oberkirchenrath hat zur Linderung der Nothstände der evangelischen Kirche in den alten Provinzen eine Kirchenkollekte auf den 1. Oktober angeordnet, welcher in den nächstfolgenden Tagen eine Hauskollekte folgen soll.

Ω **Berlin**, 31. Juli. Der Wettstreit zwischen dem Panzerschutz und der Geschützwirkung, der mit dem entschiedenen Uebergewicht, das die letztere neuerdings über den ersteren erlangt hatte, bereits beinahe allgemein als in seine endgiltige Entscheidung eingetreten erachtet wurde, hat durch die Anwendung der Eisenkonstruktionen bei der Land- und Küstenbefestigung einen völlig unvorhergesehenen, und in seiner Tragweite, noch viel sicherer aber in dem dadurch den einzelnen Staaten auferlegten Kostenpunkt vorerst noch gar nicht abzusehenden neuen Aufschwung erfahren. Die Art dieses letzteren erweist sich dabei als eine gedoppelte. Einerseits ist nämlich die berühmte englische Panzerplattenfabrik von Cammel u. Comp. in Scheffield bis zur Konstruktion massiver Panzerplatten von 21 Zoll Stärke fortgeschritten. (Die stärksten massiven Platten waren bisher nur 14 Zoll stark und eine Panzerstärke von 20 und 22 Zoll, wie sie das englische Thurmschiff „Inflexible" besitzen soll, konnte nur durch Uebereinanderfügen zweier Platten erzielt werden.) Andererseits aber wird die Panzerstärke des aus dem Grüson'schen Etablissement zu Bukau bei Magdeburg hervorgegangenen und zum Schutz der Wesermündung bestimmten Panzerthurms zu 26 Zoll angegeben. Nachdem schon früher von der Einfügung derartiger Eisenbefestigungen in die Werke von Metz berichtet worden ist, verlautet nunmehr aber, daß auch die Neubefestigung von Paris noch durch gewaltige Eisenfortifikationen verstärkt werden soll, und in neueren Veröffentlichungen wird sogar für die Zwecke des Küstenschutzes bereits die Anwendung derartiger Eisenkonstruktionen von einer Eisenstärke bis zu einem Meter und noch darüber in Aussicht genommen. Erfahrungsgemäß kann dabei als sicher angenommen werden, daß die Technik schwerlich lange zögern dürfte mit neuen Erfindungen, die dies ermöglichen, zu Tage zu treten. Als die nächste Folge der Uebertragung der Eisenfortifikationen, auch auf die Landbefestigungen muß sich aber erweisen, daß die Belagerungsparks durch Kaliber verstärkt werden, welche das Erzielen einer Wirksamkeit gegen derartige Eisenbauten gestatten, wozu nur die bisher für die Armirung der Panzerschiffe und der Strand- und Küstenwerke benutzten schweren Geschütze als geeignet angesehen werden könnten. Ob sich danach die neuen Befestigungsformen zum Schutz der Festungsstädte aber noch als genügend erweisen möchten, muß dahingestellt bleiben, wogegen die ungeheuren Geldaufwendungen, welche sich durch die Einführung dieser Neuerungen bedingen würden, wohl nicht erst noch besonders hervorgehoben zu werden brauchen. — Mit dem 1. Oktober d. J. sollen die Lehr-Course der Kriegs-Akademie in dem für dieselbe bei Charlottenburg aufgeführten neuen Gebäude eröffnet werden. Wie splendide diese erste deutsche Militär-Lehranstalt hierbei berücksichtigt worden ist, erhellt daraus, daß der Flächenraum, welchen die Baulichkeiten derselben mit den dazu gehörigen Gartenanlagen einnehmen, zu 30 Morgen angegeben wird, und, ohne den Grund und Boden, die Baukosten sich zu 4½ Millionen Mark berechnen werden. Aehnlich hoch stellen sich auch der Bau des neuen Kadettenhauses in Lichterfelde und der der neuen Artillerie- und Ingenieurschule. Theilweise werden diese Baukosten jedoch durch den Verkauf der bisher von diesen Instituten in Berlin benutzten Gebäuden gedeckt werden. Im

Bau begriffen befindet sich in der nächsten Umgebung von Berlin noch das ebenfalls in den größten Dimensionen gehaltene neue Militär-Lazareth in Tempelhof. Ausgeführt ist im Anschluß an den Bahnhof der neuen Militärbahn die Kaserne des Eisenbahn-Regiments zwischen dem vorgenannten Dorfe und Schöneberg, und noch projektirt ist eine neue Kaserne für die beiden Garde-Feld-Artillerie-Regimenter bei der Jungfernhaide, welche beide Kasernen dem Vernehmen nach die Zentralpunkte für die Anlage eines großen Artillerie- und Genie-Arsenals zu bilden bestimmt sind. Der Gesammtkostenpunkt all' dieser in der Umgegend von Berlin theils schon ausgeführten, theils noch in der Ausführung begriffenen oder projektirten neuen Militärbauten darf sicher nicht unter 25 bis 30 Millionen Mark veranschlagt werden.

— Durch die in diesem Jahr nöthig gewordenen ausgedehnten Indienststellungen sind die disponiblen **Marinemannschaften**, wie gemeldet wird, so vollständig in Anspruch genommen, daß die Marineverwaltung, wenn sie nicht darauf verzichten will, das Panzerschiff „Wilhelm", dessen Maschine neue Kessel erhalten hat, und das neue Thurmschiff „Preußen" seebereit zu stellen, genöthigt sein wird, Mannschaften der **Reserve** behufs Vornahme der reglementsmäßigen Probefahrten einzuberufen. Die Frage liegt um so näher, als auf eine baldige Rückkehr des Uebungsgeschwaders aus dem Mittelmeer nicht zu rechnen ist. — In **Wilhelmshaven** haben seit Kurzem die lange geplanten Arbeiten behufs Erweiterung des Bassins ihren Anfang genommen. Daß das Bassin in dem jetzigen Umfange unzureichend sein würde, darüber war wohl von Anfang an kein Zweifel, aber die Vorschläge zur Erweiterung des ursprünglichen Planes wurden bei der Anlegung des Hafens seitens des damaligen Chefs der Marineverwaltung, Admirals Jachmann, konsequent abgewiesen, weil diese Abänderung des Planes die Eröffnung des Hafens um ein oder zwei Jahre verspätet haben würde.

— An den ehemaligen Oberbürgermeister von Osnabrück und Abgeordneten **Miquel** ist die vertrauliche Anfrage gelangt, ob er nach dem kürzlich erfolgten Tode seines Nachfolgers Detering nicht geneigt wäre den Posten wieder zu übernehmen. Wie man hört, hat Miquel geantwortet, bewerben werde er sich nicht, eine auf ihn fallende Wahl aber allerdings annehmen. Dem Abgeordnetenhause würde, der „N. L. C." zufolge, Miquel in diesem Falle treu bleiben, aus dem Reichstag aber voraussichtlich ausscheiden.

— Die „Volks-Ztg." schreibt: Bekanntlich wurden die i= **Plötzensee** inhaftirten Schriftsteller und Redakteure gleich den übrigen Strafgefangenen mit den Besuchen des **Gefängniß-Geistlichen** und der oberen Beamten bedacht, die die Aufgabe haben, „sittlich" auf die Gefangenen einzuwirken. Seit dem Erscheinen der Most'schen Schrift „Die Bastille am Plötzensee", in der der Verfasser einigen jener Sittenleser nicht übel mitspielt, sind Seitens des Direktors strenge Weisungen ergangen, mit Besserungsversuchen der geschilderten Art sämmtliche wegen Preßvergehen Inhaftirte zu verschonen, um die betreffenden Beamten nicht wieder derartigen Fatalitäten auszusetzen.

Aachen, 28. Juli. Kanonikus **Bock**, über welchen neulich berichtet wurde, daß er in Kriminaluntersuchung gerathen, weil man ihn eines Vergehens gegen die Sittlichkeit beschuldige, hat sich hier wieder eingestellt. Der in Aussicht genommene Erlaß des Steckbriefes soll zurückgezogen sein, angeblich, weil die Parteien sich geeinigt haben.

München, 31. Juli. Ueber den (schon telegraphisch skizzirten) **Schluß des bairischen Landtages** schreibt man der „Nat. Ztg." unterm 29. d. M.: „Die feierliche Schließung des Landtages durch den Prinzen Luitpold als Bevollmächtigten des Königs hat diesen Nachmittag 1 Uhr im Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten mit dem bisher üblich gewesenen großen Zeremoniell stattgefunden. Zugegen waren nur 13 Abgeordnete und 52 Reichsräthe, dann die königl. Staatsminister und einige andere Beamten. In der Diplomatenloge befand sich der Gesandte Spaniens Llorente Don Juan Isaias mit seinem Legationssekretär. Nachdem der Landtagsabschied verkündet war, erklärte Prinz Luitpold im Namen des Königs den Landtag für geschlossen. Der 1. Präsident der Kammer der Reichsräthe, Graf von Stauffenberg, brachte auf den König ein dreimaliges Hoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Aus dem Landtagsabschiede dürften folgende Stellen hervorzuheben sein: „Gegenüber den Beschlüssen des Landtages hinsichtlich der Frage der Reorganisation des forstlichen Unterrichtes, sowie der postulirten Exigenz für den obersten Schulrath und für eine fünfte Lateinschule der humanistischen Gymnasien wollen Wir Unser Recht, das Unterrichtswesen nach Maßgabe der Bedürfnisse desselben zu organisiren, ausdrücklich vorbehalten haben. Die an Uns gestellte Bitte: den pragmatisch angestellten Beamten die für sie in den einzelnen Spezialetats vorgesehene Gehaltsmehrung als Bestandtheil ihres pragmatischen Gehaltes bewilligen zu wollen, werden Wir gern gewähren. Bezüglich der an Uns gebrachten Bitte: Die Zentralforstlehranstalt in Aschaffenburg als Fachschule (Forstakademie) zu belassen und zweckentsprechend zu reorganisiren, verweisen Wir auf § 40 unseres Landtagsabschiedes vom 15. April 1875. In diesem Abschiede heißt es, daß die Bitte weiterer Würdigung unterstellt werden soll. Wir erkennen mit Zufriedenheit an, daß die Kammern sowohl für den ordentlichen Staatshaushalt als auch für die außerordentlichen Militärbedürfnisse entsprechende Fürsorge getroffen haben. Das bereitwillige Entgegenkommen, welches die Kammern des Landtages bei der durch die veränderte Münzwährung veranlaßten neuen Feststellung der Zivilliste bekundet haben, ist Uns ein erfreulicher Beweis treuer Gesinnung und bewährter Anhänglichkeit, welchem Gefühle wir hiermit gerne Ausdruck verleihen. Lebhaft bedauern Wir, daß dem Beamtenstande die Verbesserung seiner materiellen Lage nicht in dem Maße zu Theil geworden ist, in welchem dieselbe von unserer Staatsregierung in Vorschlag gebracht wurde. Wenn auch der Widerstreit der Meinungen in der Kammer der Abgeordneten große Schwierigkeiten bereitet hat, und selbst auf die Form einiger Reden nicht ohne Einfluß geblieben ist, so glauben Wir doch in dem Gedanken Beruhigung finden zu können, daß die allseitig zum Ausdrucke gelangte Liebe zum Vaterlande auch die heftigsten Gegensätze zu mildern im Stande war. Möge diese alte Tugend unseres Volkes stets und immer mehr ihre unbesiegbare Kraft bewähren zum Wohle des weiteren und engeren Vaterlandes, auf dessen Blüthe und Gedeihen Unsere heißesten Wünsche gerichtet sind. Wir schließen die gegenwärtige Versammlung, und bleiben Unseren Lieben und Getreuen mit königlicher Huld und Gnade gewogen." Die letzten Worte sind die, mit welchen jedesmal der Abschied geschlossen wird; abgesehen hiervon aber ist der königl. Abschied nicht besonders gnädiglich ausgefallen, und konnte es auch nach dem, was alles in der Abgeordnetenkammer vorgegangen ist, nicht sein. Die königlichen Rügen, welche deshalb der Kammer, d. h. der ultramontanen Fraktion derselben, ertheilt wurden, sind wohlverdient und wir wollen hoffen, daß sie für die Zukunft nicht ohne den gewünschten Erfolg sein werden. Unbefriedigter für alle Parteien und das ganze Land hat noch kein Landtag in Baiern geendet.

Stuttgart, 28. Juli. Wie der „Schw. M." hört, ist das Programm für die festlichen Tage während des Besuches des **deutschen Kaisers** hier bis jetzt in folgender Weise in Aussicht genommen: am 21. September Fackelzug, am 22. September Galatheater, am 23. September Fest auf der Wilhelma, am 24. September Abreise. Auch Moltke wird erwartet.

Marpingen, 30. Juli. Der **Muttergottesschwindel** in Marpingen wird von den Ultramontanen eifrig in ihrem Sinn ausgebeutet. Die „Germania" erklärte neulich in einem langen Leitartikel allen Ernstes, daß sie an die Möglichkeit von Marienerscheinungen in der Gegenwart glaube und gleichzeitig hat der Pfarrer Neureuter in Marpingen dem ultramontanen Blatte ein Schreiben zugehen lassen, worin er behauptet, daß in Folge der angeblichen Erscheinungen viele Wunder in Marpingen vorgekommen seien. Als Belag führt er die Heilung eines angeblich schwer kranken Kindes an, deren Verlauf er durch protokollarische Aufzeichnung der Aussagen der Mutter und der Kinder erhärten zu können glaubt, obwohl die ärztliche Kommission bei Untersuchung des Kindes absolut keine Krankheits-Erscheinungen hat entdecken können. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Ergebniß der amtlichen Recherchen bald der Oeffentlichkeit übergeben würde. Wie übrigens die „Saarbr. Ztg." berichtet, hat sich in den katholischen Dörfern in Lothringen folgender Mythus gebildet:

Als die Soldaten den Platz bei Marpingen gesäubert und die Volksmenge sich zerstreut hatte, sei mitten auf der Stelle, an der angeblich früher die Mutter Gottes erschienen sein soll, ein großes Kreuz, umgeben von vier hellstrahlenden großen Kerzen, zu sehen gewesen. Als eine Anzahl Soldaten, unter Anführung eines Offiziers dem Kreuze näherten, um es zu entfernen, hätten sie einen Schlag, wie von elektrischer Batterie, empfangen und hätten trotz mehrmaligem Versuch von ihrem Vorhaben abstehen müssen. Auch sei Nachts über der Wunderstätte ein Engel mit flammendem Schwerte erschienen. Das Kreuz aber stehe noch immer und Niemand vermöge es zu entfernen.

Straßburg, 30. Juli. In der Zeitschrift für Gymnasialwesen giebt der Schulrath Baumeister in Straßburg eine Darstellung der Entwickelung des höheren **Schulwesens** im Reichslande Elsaß-Lothringen, der wir Nachstehendes entnehmen:

Im Juli 1871, wo Herr Baumeister die Stelle eines Schulraths übernahm, waren alle höheren Lehranstalten des Landes in Stillstand gerathen mit Ausnahme der Gewerbeschule in Mülhausen; das Lehrerkollegium befand sich in freiwilliger Auflösung. Nur 40 Elsässer hatten den Muth zu bleiben; sie reichten natürlich lange nicht hin für die 19 höheren Anstalten. Durch das Entgegenkommen der deutschen Regierungen, welche freiwillig jeden Lehrer ziehen ließen, der für das Elsaß sich meldete, und die zahlreichen Anerbietungen aus dem Lehrerstande war es möglich, das Personal zu beschaffen und am 10. Oktober alle Schulen wieder zu eröffnen. Mit welcher Rücksicht die Regierung bei Auswahl der Lehrkräfte verfuhr zeigt die Thatsache, daß man mehr Katholiken als Protestanten anstellte und in allen katholischen Städten die Direktorstellen mit Katholiken besetzte. Heute, wo man schon Nachwuchs von der straßburger Hochschule hat, ist das Verhältniß etwas anders, neben 123 Katholiken stehen 148 Protestanten. Uebrigens ist nie in den Kollegien konfessioneller Zank entstanden und nie vom Publikum über einen Lehrer in dieser Richtung geklagt worden. Am 10. Oktober 1871 hatten die höheren Lehranstalten 866 Schüler, darunter 548 Einheimische; das Jahr nachher 2052, im November 1875 5392, darunter 3554 Eingeborene; katholisch waren 1920, protestantisch 1992, israelitisch 480. Daraus ergiebt sich, daß in dem zu ⅘ katholischen Lande die Protestanten die höheren Anstalten zahlreicher besuchen, als die Katholiken. Elsässer, welche in Frankreich erzogen werden, sind etwa 2000.

Metz, 27. Juli. Gestern feierte, wie man dem „Schw. M." von hier meldet, der Gouverneur der hiesigen Festung, General der Infanterie v. **Schmidt**, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am Vorabende des Festes fand ein von sämmtlichen Musikkorps ausgeführter Zapfenstreich statt; während dessen wurde in der Wohnung des Jubilars Empfang gehalten. Am Tage selbst wurden die Festlichkeiten durch ein Ständchen eröffnet; daran schloß sich die Aufwartung der Abgeordneten des Offiziercorps und der Zivilbehörden. Mittags fand auf der Esplanade Parade statt. Nachmittags vereinigten sich gegen 200 Personen in dem großen, festlich geschmückten Saale des Militär-Kasinos zum Festessen. Abends konzertirten mehrere Musikcorps auf der Esplanade. Als Anerkennung der langjährigen Dienste hatte der Kaiser dem Jubilar mit einer Kabinetsordre sein Brustbild überreichen lassen. Der König von Baiern verlieh demselben das Großkreuz des Militär-Verdienstordens; von Seiten des deutschen Kronprinzen war ein Beglückwünschungs-Telegramm eingelaufen. Die hiesige Garnison beschenkte den Jubilar mit einem prachtvollen, aus Marmor und Silber gearbeiteten Tafelaufsatze. v. Schmidt hat gestern sein 67. Lebensjahr erreicht, ist aber trotz des Alters noch sehr rüstig.

Belgien.

Am 27. Juli fand unter dem Vorsitz des General-Lieutenants **Renard** in dem Restaurant der **internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen** in Brüssel das Festmahl statt, welches von den Mitgliedern des Zentralkomites und der Abtheilungskomites der Ausstellung den auswärtigen Mitgliedern der Jury gegeben wurde. Den Ehrenplatz neben dem Vorsitzenden nahm der Präsident der deutschen Jury, Herr von Behr-Schmoldow, ein. Den ersten Toast auf das Wohl des Königs der Belgier und der königlichen Familie brachte der General Renard aus, ebenso den zweiten, wie der erste mit lebhaftem Beifall aufgenommenen, auf die auswärtigen Mitglieder der Jury, welchen Hr. v. **Behr-Schmoldow** im Namen der auswärtigen Geschworenen folgendermaßen beantwortete:

Meine Herren! Die beredten Worte unseres ehrenwerthen Präsidenten werden für die Mitglieder der auswärtigen Jury's eine neue kostbare Erinnerung an dies schöne Land sein. Wir haben, meine Herren, eine große Anzahl von Erinnerungen dieser Art. Ich meinerseits, der ich oft das Land durchreist bin, habe mir immer mit Vergnügen gesagt, es giebt drei Belgien. Es giebt ein unterirdisches Belgien mit fast unerschöpflichen Reichthümern; es giebt ein acker- und gartenbauendes Belgien, das Belgien der Warocqué und das der Verschasselt und Van Houtte. Es giebt endlich ein drittes: das der großen Städte, in denen wir sich stolz die Rathhäuser und In-

---

Berlin im Regen.

Von Dr. Max Bauer.

Es regnet! .... Die lang ersehnten Tropfen fallen auf die durchglühten Steine, als ob sie auf siedend glühende Lawa niederschlügen. Die Franzosen haben ein odeur, das sie „pluie de printemps" nennen — den Geruch, der sich zur Zeit bei uns entwickelt, wenn solch ein heilsames Gewitter über Berlin hereinbricht, den müßte ich in griechischen Lettern bringen — in **deutschen** würden Sie mir wahrscheinlich den Druck dafür versagen! Aber es gießt, oder, wie unser Volksmund so bezeichnend sagt, es „pladdert", was nur herunter will, und eine jener Feierstunden für den Beobachter der Residenz schlägt, die immer seltener in ihrer ganzen Bedeutung und Tragweite gewürdigt werden. Denn wer Berlin und die Berliner nicht „**im Regen**" studirt hat, dem bleiben die zartesten Konturen des Bildes, die feinsten Charakteristiken, die pikantesten Schlaglichter unerschlossen. Gebührend fällt der erste Blick auf die „Perle der Schöpfung", auf die Frauen ... Du unübersetzbares Wörtchen „chic", — warum bist du so grausam an der Seine geblieben? warum kannst du nicht den Weg über die Vogesen finden? Die Französin hüpft, nein, fliegt über den aufgeweichten Makadam ihres Boulevard und die ziemlich tadellose chaussure bleibt so intakt, so zart und sauber, daß sie sofort in den Ballsaal treten könnte — die Berlinerin hebt die unaussprechlichen Röcke mit möglichst ungraziöser Bewegung und Schwenkung in bedenkliche Falten und tritt mit seltener Fertigkeit dahin, wo im Straßenpflaster die berüchtigten Untiefen zu kleinen Morästen geworden sind! Es ist unglaublich, aber wahr — ich werde mir sehr viele Feindinnen machen, bin aber ein unbestechlicher Chronist! Jetzt geht Fräulein F. um die Ecke — es ist merkwürdig, mit welcher Zufälligkeit der „Referendar ihr begegnet — der Schirm deckt Beide, — mir verdeckt er aber nicht die Purpurröthe der jungen Dame, vor der die Nelke erblaßt, die der Referendar soeben in der Passage für 5 Nickel erstanden und die jetzt „an meinem Herzen ist der schönste Ort" ruht! Es gießt weiter. Das Paar bleibt an der Litfaßsäule stehen. Glauben Sie, daß sie den Zettel lesen, wonach Lewinsky, gegenwärtig im Nationaltheater, zum letzten Male den Franz Moor spielt?.... Thörichter Wahn! Man würde in solchem Wetter keinen Hund hinausjagen — aber ach, die Liebe ist wasserdichter als der jämmerliche Schirm, dessen Nähte blos „geleimt", nicht „maschint" sind und der — die Glücklichen ahnen es nicht — in Fetzen herunterhängt! Gott Amors Bogensehne wird durch den Regen nur straffer gezogen — die Straße ist leerer als das Wallner-Theater, wenn „Roderich und Emma" gegeben wurde — und das will Viel sagen — und die entzückende Litfaßsäule deckt die Liebenden selbst vor den Blicken des fluchenden Droschkenkutschers, der da wünscht: sein Schimmel möchte nach Darvin's Theorie im „Kampf ums Dasein" d. h. mit den Elementen „**Schwimmhäute**" bekommen! Jetzt hat das Gespräch seinen Wendepunkt — die Krisis ist überstanden — die Droschke wird akzeptirt — und meine Diskretion verbietet mir, mit einzusteigen. Ich ziehe den Oelrock fester und schlendre weiter. Da huschen 4, 5, nein 6 Damen in einen bekannten Keller der Behrenstraße — der Regen jagt sie, was sonst? Unten sitzt eine Stamm-Gesellschaft „bildender Künstler" zur Morgensprache — es ist Nachmittags 3 Uhr — wie liebenswürdig, daß man dem Studium entgegenkommt und wahrlich Alles, zunächst schon die Mode des Tags, ist dazu angethan, dem Studium des Bildners zu dienen — sonst wüßte ich kaum etwas Verführerisches an ihr. Die Redensart Talleyrands von der Sprache, die erfunden sei, die Gedanken zu verbergen — ist eine Phrase, weiter Nichts. Die Thatsache aber, daß die heutige Toilette der Damen erfunden ist, die Formen zu **entschleiern**, ist eine sehr konkrete Wahrheit! Nicht immer geschieht es zum Vortheil der Besitzerin. Madame Eugenie erfand die Krinoline, als sie in den interessantesten aller Umstände für Frankreich war — das war weise und praktisch — welch' eine Juno hat die heutige Tracht erdacht? ahnte sie nicht, daß pathologische Studien nicht auf die Straße, nicht auf die Bühne, kaum ins Atelier gehören und wohin wird das Extrem führen?....

Uns führt es zunächst aus besagtem Keller heraus auf die überschwemmte Gasse. Der Dienstmann, der Zeitungsverkäufer, der Mann mit dem „Eiskarren", dieser neuesten Erfindung für die Gourmands der Straße und für die Verführung des Tertianer-Taschengeldes — sie sind allein auf den Beinen — die Fenster haben sich geöffnet, das bescheidene Blümchen wird dem erquickenden Naß hingehalten — drüben öffnet auch „Er" sein Fenster — sie hält ihm das „Fremdenblatt" hin, er nickt, seit lange korrespondiren sie in diesem Blatt — er ist Journalist, er hat die Insertionskosten um die Hälfte billiger, — sie ist „Koloristin" und arbeitet soeben an dem 429. Bilde der Tyroler Sänger, die jeden Abend Landvogts Pilsener Bierhalle füllen. Es ist die Familie **Rainer**. Der Name ist in der musikalischen Alpenwelt genau so bekannt, wie Wagner bei seinen Baireuther Anbetern, oder wie Offenbach bei den Koryphäen des chateaû des fleurs in Paris. Der Einzelne leistet wenig oder nichts — das Ensemble ist entzückend: on ne peut pas chanter, mais on fait chanter! Wie schade, daß es regnet — heute hören wir nicht den berühmten Vers: „mein Schatz, das ist ein Appenzeller, — der frißt den Kas' mitsammst den Teller".... ein **jodelsüchtiger** Kommis hinter mir behauptete, „in diesem Verse läge die ganze Poesie der Alpenwelt, mit Gletschern und" .... weiter erlaubte ich mir nicht zu lauschen!

Es regnet weiter. Ich bin in die Wilhelmsstraße eingebogen. Die mürrischen Ministerialbeamten kommen aus ihren Bureaus. Sie sehen doppelt finster aus. Der Fürst Reichskanzler ist aus Kissingen zurück und — es regnet, also nach dreifacher Arbeit keine stille Stunde im Freien — es giebt Unglückliche, die niemals Ferien haben. Da sind die Linden. Am Pariser Platz wird „Papa Wrangels" Haus neu abgeputzt; der alte Herr hat erklärt, so lange leben zu wollen, als der neue Putz halten würde. Wir stimmen in den Wunsch aus vollem Herzen ein! ... Wie still ist's unter den Bäumen! Die Restaurateure stehen betrübten Gesichts vor ihren Thüren — heut fehlen selbst die Provinzler, die aus den Bädern kommen, oder in die Seebäder gehen — es ist saison morte in der schrecklichsten Bedeutung des Wortes, denn seit einer Woche haben wir eine Art „Todtschlag-Epidemie" in der Residenz, deren ekelhafte Bilder die Wochenblätter zur Genüge kennzeichnen. Fort von solchen Bildern. Ein — zwei — drei Wagen fahren nach dem Stadtpark. Sie bergen die Mitglieder des „europäischen Damen-Konzerts", das jetzt dort Strauß abgelöst hat. Ah, meine Damen, welch' vergebne Mühe, welch' nutzlos zerknitterte Barege-Kleider — lassen Sie die Geigen im Kasten und gehen Sie ins Thalia-Theater; wahrscheinlich sind Sie die einzigen Besuchenden — es wird dort der dritte und letzte Versuch gewagt, den zerbrochenen Thespis-Karren über den Sumpf zu halten, indem das Stadt-Theater dort ein Gesammt-Gastspiel inszenirt .... eitles Bemühen! Warum schreibt nicht ein witziger Kopf eine Travestie auf die „Götterdämmerung?" ... vielleicht zöge das noch — ich kann mir Helmerding, Engels und Wilcken als Walkyren oder Rhein-Nixen sehr drastisch denken! —

Ich bin durch und durch naß — auf, nach Hause! Wiederum die Wilhelmstraße hinunter. Ein halbes Dutzend „echter" Berliner begegnen mir doch schon — sie haben in homöopathischer Theorie, aber nicht mit homöopathischen Gaben der äußern Nässe mit „innerer" ein Paroli gebogen — sie sind selig! Nehmt Euch in Acht, Kinder; da zwischen Koch- und Anhalt-Straße liegt der aufgewühlte Boden — ich übertreibe nicht — bis zu den Fenstern der ersten Etage hoch — die Kinder spielen hier „Stangens Schweizer-Reise"; unsere intelligenten Bengels wissen selbst diesen ekelhaften Bergen eine humoristische Seite abzugewinnen! Jetzt ist natürlich der straßenlange, sechs Fuß tiefe Graben dicht am Trottoir voll Wasser — — vielleicht legt Magistrat hier eine künstliche Fischzucht an — es wäre doch „**mal**" ein genialer Gedanke — — endlich bin ich im Daheim!

Es ist spät Abend. Madame ist mit den lieben Kleinen in ihrer

dustriepaläste erheben sehen. Nun wohlan: diesen drei Belgien wollen wir ein viertes hinzufügen: dasjenige, welches sich an die Spitze aller Nationen gestellt hat, um das edle Ziel zu verfolgen, welches uns hier versammelt hat. Gesundheitspflege und Rettungswesen, sind das nicht Angelegenheiten ersten Ranges, würdig, alle ehrenwerthen Männer zu begeistern? Meine Herren, wir dürfen uns keinen Selbsttäuschungen hingeben: unsere gesellschaftliche Ordnung hat zahlreiche und erbitterte Feinde. Wo viel Licht ist, da ist, wie ein Sprichwort meines Vaterlandes sagt, auch viel Schatten. Nun wohl: eine große Anzahl von Menschen leben in diesem tiefen und dunkeln Schatten. Wir müssen sie aus demselben ans Licht ziehen. Das ist unsere Pflicht, und wenn wir säumen, dieselbe zu erfüllen, so werden Verführer dieselbe auf sich nehmen. Uns kommt es zu, dieselbe zu erfüllen, und wir werden so die wahren Sozialisten sein in der guten Bedeutung des Wortes. Indem ich dies sage, rede ich zu Belgiern, die es verstanden haben, das Wort Bettelei (gueuserie) mit einer Strahlenkrone zu umgeben. Warum sollten Sie nicht dasselbe mit dem Worte Sozialist thun. Schon mit dieser Ausstellung hat uns Belgien einen Weg vorgezeichnet, dem wir fortan nur zu folgen haben. Wer sind nun die Offiziere dieses internationalen Heeres? M. H., brauche ich sie Ihnen zu nennen? Und ist ihr Generalstabschef nicht der ehrenwerthe General Renard, dem wir Alle hier unsere Verehrung zu bezeugen haben? — Was verbündet in Wirklichkeit am engsten die Herzen der Menschen? Die gemeinschaftliche Arbeit. Ich wage es auszusprechen, daß wir eng verbunden sind mit den Herren Belgiern, und daß wir von unserem Besuche eine theuere Erinnerung fürs ganze Leben bewahren werden. Auch giebt mir, meine Herren, das nobile officium, mit dem ich beauftragt bin, unserem ehrenwerthen Vorsitzenden zu antworten, das Recht zu sagen, daß Sie diese Gefühle theilen und daß ein Jeder von Ihnen mit Begeisterung diesem Trinkspruch zustimmen wird. Ja, ich habe die innige Ueberzeugung, daß alle fremden Mitglieder der Jurys die schönste Erinnerung von Belgien mit in die Heimath nehmen und daß sie mit mir trinken werden auf das Wohl des belgischen Komites und der Präsidenten des Werkes, des Herrn Generals Renard.

Die wiederholt durch lebhafte Zustimmung unterbrochene Rede wurde mit stürmischem und begeistertem Beifall aufgenommen. Um 10½ Uhr trennte man sich, in hohem Grade von dem Verlaufe dieses Festes befriedigt.

Frankreich.

Versailles, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stand das Unterrichtsbudget zur Debatte.

Bei dem Kapitel über die Kommunal-Lyceen und Kollegien klagte der Republikaner Fournault über die Mißachtung, in welche der Unterricht in den lebenden Sprachen verfalle; Frankreich stehe in dieser Beziehung den meisten andern Ländern nach; indeß sei es für die Ausbildung des Geistes wie für den diplomatischen Verkehr von großer Wichtigkeit, wenigstens des Englischen und Deutschen mächtig zu sein. Der Unterrichtsminister habe im Jahre 1871 für die lebenden Sprachen einige Stunden zugestanden, die früher dem Unterricht in den klassischen Sprachen gewidmet waren, und auch einen Preis für eine allgemeine Bewerbung ausgesetzt; aber nach dem 24. Mai 1873 sei dieses Reglement mit rauher Hand umgeändert worden, wie dies von der Regierung des Kampfes nicht anders zu erwarten gewesen sei. Auch im geographischen Unterricht seien Verbesserungen nöthig. Tillancourt sprach für Verbesserung der Lage der Studienmeister, die jährlich blos 700 Fr. bezögen. Die Kammer beschloß, daß das Kap. 30 zurückgestellt werden solle. Der Berichterstatter erklärte hierauf, Ausschuß und Regierung nehmen das Amendement für Errichtung eines Lehrstuhles für Geisteskrankheiten an. Hierauf wurde Kap. 7 angenommen. Bei Gelegenheit des Amendements Dréolle betonte der Unterrichtsminister die Nothwendigkeit, in dem vom Staate geleiteten Unterricht auch die Fakultäten der Theologie beizubehalten; in allen Universitätskreisen bilde die theologische Fakultät den Ausgangspunkt, und man werde den Unterricht nicht dadurch heben, daß man die Vorlesungen beseitige, welche sich mit den erhabensten Gegenständen beschäftigen; er könne sich nicht leichtsinnig auf den Weg der Beschränkung der Fakultäten einlassen, denn dem Staate sei die Theologie zur Ergänzung seiner Geistlichkeit nöthig; ohnehin seien diese Fakultäten die Zufluchtsstätten derjenigen geworden, welche den gallikanischen Ideen zugethan seien, wenn diese Fakultäten unterdrückt würden, werde man die Ausbildung der jungen Geistlichkeit ganz andern Einflüssen anheimgeben. So sei die theologische Fakultät in Poitiers ausschließlich mit Ausländern besetzt und der Unterricht werde dort in lateinischer Sprache ertheilt; es sei aber keineswegs wünschenswerth, daß dieses System weiter um sich greife, da es eine Kluft zwischen dem theologischen Unterricht und dem in anderen Wissenschaften grabe, zu einer beklagenswerthen Scheidung führen würde. Es stehe zu hoffen, daß die Politik Roms in einigen Jahren tiefe Umgestaltungen erfahren werde, und es sei daher um so nöthiger, daß man sich bemühe, den endgültigen Bund zwischen der Freiheit und der Religion vorzubereiten. Was Bordeaux anbetreffe, so dürfe man dem Erzbischofe von Bordeaux, einem der letzten Vertreter des Gallikanismus, nicht die Schmach anthun, die Fakultät zu beseitigen, die seinem Herzen theuer sei; die Kammer werde auch dem Opfer Rechnung tragen, das Bordeaux der Ausbildung des höheren Unterrichts bringe. Guichard (Radikaler) giebt zu, daß die Gründe des Unterrichtsministers vollkommen geeignet seien, Eindruck auf die Kammer zu machen; aber es sei gerathen, zu untersuchen, ob der Augenblick nicht gekommen, wo der Staat gegen eine Fraktion vorzugehen habe, die bisher noch alle Regierungen, die dieselbe geduldet hätten, zu Grunde gerichtet habe. Redner sagt: „Wenn die Regierung versichern kann, daß die Fakultät in Bordeaux Achtung vor den Gesetzen lehrt, gute Beziehungen zwischen Kirche und Staat fördert, so bin ich bereit, für den Kredit für Bordeaux zu stimmen.“ Der Berichterstatter: „Die Mehrheit des Ausschusses fand es nach reiflichen Erwägungen angemessen, die katholischen und protestantischen Fakultäten aufrecht zu erhalten; der Ausschuß hat jedoch in Erfahrung gebracht, daß die Fakultät in Bordeaux ohne Schüler sei, da sich aber aus dem Schreiben des Erzbischofs von Bordeaux ergiebt, daß sie noch 100 bis 150 Zöglinge besitze, so beantragt derselbe jetzt den Fortbestand dieser Fakultät. Dagegen hält der Ausschuß die Aufhebung der Fakultät in Aix aufrecht.“ Guichard entgegnet, er sei kein Feind des Unterrichts in der Theologie, aber nur unter der Bedingung, daß dieser Unterricht den franz. Gesetzen gemäß sei. Das Gesetz von 1875 gestatte den Fremden durchaus nicht, ohne Einwilligung der Obrigkeit als Lehrer zu fungiren. Der Minister wolle daher jede Art von durch Fremde geleiteten Unterricht in Frankreich vertheidigen, wie dies zu Poitiers geschehen sei. — Der Minister Waddington erwiderte, die Fakultät von Poitiers sei keine freie Fakultät im eigentlichen Sinne des Wortes; die Obrigkeit habe kein gesetzliches Recht, sich in deren Angelegenheiten einzumischen. — Guichard erwidert, der Minister habe, vom gesetzlichen Standpunkt betrachtet eine Ungeheuerlichkeit begangen. Kein Institut dürfe lehren, was den Gesetzen widerspreche. — Lockroy (radikal) fügt noch hinzu, der Justizminister besitze in dem Art. 24 des Konkordats hinreichende Gewaltmittel, um den Unterricht in den Seminarien zu überwachen. — Der Justiz-Minister Dufaure bittet, die Seminarien nicht mit in die Verhandlungen zu ziehen. Man verlange von der Regierung die Versicherung, daß die Unterrichts-Methode der Fakultäter den Gesetzen nicht widerspreche; richtiger aber sei es, für das Gegentheil den Beweis zu verlangen. Dies sei leicht, da der Besuch der Vorlesungen Jedem frei stände. In den Charakter jener hervorragenden Männer, die an der Spitze der Fakultäten stehen, müsse man sein Vertrauen setzen, man dürfe nicht glauben, daß diese Männer Dinge lehren, die gegen den Patriotismus und gegen die Gesetze seien. Es ist viel geschehen für den höheren Unterricht. Giebt es denn einen höheren Unterricht als den in der Religion, welcher bis zum Ursprunge der Welt hinaufsteigt? Ich hoffe die Kammer wird die geforderten Kredite nicht versagen. — Es folgt die Berathung über den neuen Antrag Talandier und Genossen, welche auf vollständige Unterdrückung der für die theologischen Fakultäten verlangten Kredite abzielt. Talandier befürwortet seinen Antrag; er spricht für Trennung der Kirche vom Staat und will keine öffentlichen Gelder für den theologischen Unterricht aufgewandt wissen. Eine Aussöhnung zwischen der Kirche und der modernen Wissenschaft sei ein Hirngespinst. Er wolle die Gewissen nicht bedrücken. Das Gesetz verleihe Freiheit des höheren Unterrichts und die katholischen wie die protestantischen Kirchengemeinschaften seien reich genug, um den Unterricht auf ihre Kosten zu organisiren. Der Antrag Talandier wird mit 428 gegen 63 Stimmen verworfen. Bert (Radikaler) beantragt die Aufhebung der theologischen Fakultät in Rouen. Raoul Duval tritt dagegen auf, aber die Aufhebung wird mit 219 gegen 166 Stimmen beschlossen. Kapitel 7 wird darauf, so wie es jetzt durch dieses Amendement geändert ist, angenommen; desgleichen Kapitel 30 und 31, welches die Stiftungen für die Lyceen um 270,000 Fr. vermehrt. Claude (Republikaner) macht bemerklich, es werde mit den Stiftungen Mißbrauch getrieben, eine Dame habe eine für ihren Sohn erhalten, ihre anderen Söhne zu den Jesuiten gebracht und eine große Summe für die katholischen Universitäten gezahlt. Waddington dankt Claude dafür, daß er ihm Vertheidigungsmittel in die Hand gegeben habe gegen diejenigen, welche Stipendien begehren. Die Sitzung wird geschlossen.

Großbritannien und Irland

London. Ueber die im Mittelmeer versammelten Flotten sagt der „Morning Advertiser“ in einem längerem Artikel unter Anderem Folgendes:

Die türkischen Gewässer enthalten im gegenwärtigen Augenblick die schönsten Kriegsschiffe aller europäischen Seemächte. Die Blüthe der britischen Marine — um diese Zeit gewiß ein Dutzend Panzerschiffe — ist in der Besika-Bai zu finden. Die türkische Flotte war nach den neuesten Nachrichten bei Mitylene, nachdem Admiral Hobart von der Besika-Bai dortin gegangen war, wo er den britischen Oberbefehlshaber begrüßte und die Ehre hatte, vom Herzog von Edinburg einen Besuch zu empfangen. Die Flotte besteht jetzt aus drei schönen Panzerschiffen und einigen kleineren Fahrzeugen und soll in wenigen Tagen um zwei andere Panzerschiffe vermehrt werden. Die österreichischen, russischen und italienischen Geschwader, die sämmtlich Panzerschiffe von neuester Konstruktion enthalten, sind in Smyrna und die deutsche Flotte, welche die beiden mächtigsten Panzerschiffe im Mittelmeer einschließt, ist in Salonichi. Die Franzosen haben gerade jetzt nur zwei oder drei Schiffe in der Levante, aber ein Evolutionsgeschwader unter dem Admiral Roze ist von Toulon aufgebrochen um im Mittelmeer zu kreuzen. Das Admirals-Flaggenschiff ist ein neues Panzerschiff von 900 Pferdekraft, bewaffnet mit 12 Geschützen des neuesten Modells und sein Kommando umfaßt sieben andere schöne Fahrzeuge. Wie wir gesagt, die Deutschen besitzen die zwei schönsten Panzerschiffe an der türkischen Station, nämlich den „Kaiser“ und „Deutschland“ die beide auf der Themse gebaut wurden.“

Skandinavien.

Aus den skandinavischen Reichen wird der „Ostsee-Ztg.“ unter dem 27. Juli Folgendes geschrieben:

Während der Sommerferien pflegen die Mitglieder des dänischen Folkethings ihren Wählern Bericht über ihre parlamentarische Thätigkeit zu erstatten, womit dann, namentlich von Seiten der zur Opposition gehörenden Abgeordneten, der Zweck verbunden wird, in den betreffenden öffentlichen Versammlungen Propaganda für die Partei zu machen. Auch gegenwärtig finden derartige Wähler-Versammlungen statt, die indessen fast ausschließlich von oppositionellen Folkethingsmitgliedern berufen werden. In einzelnen dieser neuerdings abgehaltenen Versammlungen ist es zu argen Renkontres zwischen der Opposition und den Regierungsfreunden gekommen, so unter Anderem auf einer vorgestern in Terndruplund (Jütland) abgehaltenen Versammlung, wo es sogar zu Thätlichkeiten zwischen einem Führer der Linken (Sören Kjaer) und einem regierungsfreundlichen Hochschulvorsteher gekommen sein soll. Veranlassung hierzu soll eine sehr scharfe Bemerkung des Ersteren über das Ministerium gegeben haben. (Kjaer soll gesagt haben: es sei traurig, daß Dänemarks Stellung zum Auslande einem halben Idioten anvertraut sei). Dieser und andere ähnliche Fälle zeugen dafür, daß der Konflikt zwischen der Majorität der Volksvertretung und der Regierung an Schärfe eher zu- als abnimmt. Erwähnt mag noch werden, daß auf einer anderen vor Kurzem abgehaltenen Wählerversammlung dem anwesenden Chefredakteur des kopenhagener „Morgenblad“, des leitenden Organes der Linken, von einem Lehrer ein Hoch gebracht wurde, weil das Blatt stet dafür gewirkt habe, daß kein Krieg zwischen Dänemark und Deutschland entstehe, und daß es noch jetzt unermüdet in dieser Richtung wirke, trotzdem es sich deswegen Anfeindungen aller Art aussetze. — Der Bäckergesellen-Strike in der dänischen Hauptstadt ist nunmehr beendet. Die Gesellen haben auf ihre sämmtlichen Forderungen verzichten müssen. „Dagblad“ plaidirt dafür, daß die Meister jetzt, nachdem sie den Sieg über die Gesellen davon getragen haben, aus freien Stücken den Gesellen hinsichtlich der von diesen gestellten gerechten Forderungen entgegenkommen. Das Blatt meint, daß die Meister namentlich die Stellung der Gesellen in Betreff der Dauer und der Vertheilung der Arbeitszeit verbessern könnten. — Vorgestern wurde in Norrköping der mit einer Ausstellung verbundene schwedische landwirthschaftliche Kongreß durch den König Oskar eröffnet. Der König erinnerte in seiner Rede an die 60jährige Friedensperiode, welche in Schweden die Arbeit, die Bildung und die Wissenschaft beschützt und entwickelt und dadurch diese stolzen Konkurrenzen zu friedlichen Zwecken ermöglicht habe. Der nächste Kongreß wird im Jahre 1881 in Malmö stattfinden.

In Dänemark scheint man sich noch immer in seltsamen Illusionen zu wiegen, deren Ausgangspunkt stets der famose Art. V. des prager Friedens bildet. So kommt denn auch von Kopenhagen ein merkwürdiges Gerücht, welches an die Nachricht von der geplanten Abtretung der Insel Helgoland an das deutsche Reich anknüpft. Diese Abtretung, sagt man, sei in England wirklich in's Auge gefaßt worden, aber nicht an Deutschland, sondern an Däne-

---

Sommerfrische. Das Mädchen ruht in Morpheus, oder was mir wahrscheinlicher ist, in irgend eines Garde-Dragoners Armen. Wir sind allein. Arbeiten wir ..... Neben mir sitzt mein Pudel auf dem Teppich — „unter Larven die einzig fühlende Brust“ — er zerreißt eben die letzte Nummer der „Gegenwart“ — wahrscheinlich hat ihm mein letzter Artikel über die „Agrarier“ nicht gefallen — man glaubt nicht, was solche Thiere gelehrig sind! Unter mir wohnt ein Kupferschmied; er ist in voller Arbeit — reizende Musik — über mir singt die Tochter der „Geheimräthin“ zum zweiundzwanzigsten Male „Einsam bin ich nicht alleine!“ Jedesmal wenn das berühmte g kommen soll — singt sie fis — es ist jedesmal, als schlüge mir Jemand von hinten mit einem Brecheisen über den Kopf — ich werde Zahnschmerzen bekommen! Rechts neben mir probirt ein unmusikalischer Sekundaner den „Fledermaus-Walzer“ und links schreien die drei Monat alten Zwillinge des Nachbars ein Duett, das „Stein erweichen, Menschen rasend machen kann!“.... Ich werfe einen flehenden Blick zum vermeintlichen Wohnsitz der Götter — — sie schlafen Alle — nur Jupiter pluvius wacht und blickt höhnisch lächelnd durch die grauen Wolken auf die Sommernacht eines gequälten Journalisten. Da kommt Abwechslung in das Bild — die Feuerwehr rasselt vorüber — wie kann es bei der Nässe brennen? — o nein, es brennt nicht — die Extreme berühren sich — ein paar Straßen sind überfluthet, die Unermüdlichen müssen auch hier Rath schaffen — sie thun es auch! Ich lösche die Lampe und denke mit Wallenstein „einen langen Schlaf zu thun“ — die Feuerwehr kommt langsam zurück — ich murmle: auch der alte Göthe hatte Unrecht: Die haben sich nun die Flamme vorbehalten — — und haben doch nichts Aparts für sich!“ — — —

⊙ Von den Heuschrecken.

Kleinasien, Nordafrika und Südeuropa ist die Heimath der Wander- oder Zugheuschrecken. Der walzige Leib ist von grüner Farbe; die Decken braun gefleckt. In wenigen Tagen, sobald das Auskriechen der Eier begonnen hat, ist das Feld mit unzähligen Larven bedeckt. Dieselben haben gleich nach dem Auskriechen die Gestalt der ausgewachsenen Heuschrecke, mit Ausnahme der Flügel, welche ihnen fehlen. Diese bekommen sie erst nach der zweiten Häutung, bilden sich jedoch erst in vierzehn Tagen vollkommen aus. In ungeheuren Zügen ziehen sie nun dahin, Alles vernichtend, wo sie sich niederlassen. Um einen Begriff von der Größe dieser Züge zu bekommen, mögen einige Berichte neuerer Reisende hier ihren Platz finden.

Dr. Wilhelm Hamm schreibt in seinen „Wanderungen im südlichen Rußland“: „. . . vor uns aber erhebt sich mit sinnbetäubendem, dumpfem Summen der ungeheure Zug der Heuschrecken, der hier in der Thalniederung zur Rast sich niedergelassen hatte. Und in Wahrheit, die Sonne verschwand vor den Myriaden, die da emporflatterten, es war, wie wenn ein grauer Brodem aus der Erde stiege und sich nach oben immer mehr und mehr verdichtete, gleich dem Kohlenqualm einer ungeheuren Dampfesse, bis eine schwarze Wand vor uns sich erhob, undurchdringbar jedem Strahl des Lichts. So dicht waren die Massen der Heuschrecken, daß bei dem beschleunigten Lauf des Wagens bei weitem nicht alle sich zu erheben vermochten, bis über die Felgen mahlten die Räder in dem lebendigen Gewimmel.“ — Spencer in seinen „Reisen durch Circassien, die Krim u. s. w.“ theilt Folgendes mit: „Die erstaunenswerthen Berichte der Tartaren über die Heuschreckenschwärme, welche nicht selten diese Länder verheeren, fand ich in Eupatoria bestätigt; Alles war im eigentlichen Sinne des Wortes davon bedeckt zugleich aber auch die Luft damit angefüllt; dann erhoben sie sich zu einer unermeßlichen Höhe und verdunkelten das Licht der Sonne. Das Geräusch, welches sie machen, wenn sie sich vom Boden erheben, ist nur mit dem Brüllen der vom Sturme bewegten See zu vergleichen.“ — Ein anderer Reisender berichtet: „Es war im Frühjahre, während Alles in üppiger Fülle stand, als wir auf unserem Wege von Jerusalem nach Hebron plötzlich einem Schwarm von Heuschrecken wie eine dichte Wolke sich ins Thal niedersenken sahen. Gleich einem dichten Schneegestöber umschwirrten sie uns und unsere Rosse; das Licht der Sonne ward verhüllt; von den Hufen unserer Rosse wurden viele zertreten; kaum vermochten wir den Weg weiter fortzusetzen.“

Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß man Alles zur Vertilgung der Heuschreckenschwärme aufbot, und namentlich der Aberglauben sich wunderlicher Mittel zu deren Vertreibung bediente. Man machte gegen die Heuschrecken den Prozeß anhängig, und die Geistlichkeit schleuderte von der Kanzel herab den Bannstrahl gegen sie. Letzterer war besonders im 16. Jahrhundert in Frankreich allgemein geworden, und Chassanäus beschäftigte sich eingehends mit diesen Thieren, indem er untersuchte, auf welche Art diese Thiere zu bestrafen seien. Als die Umgebung von Rom durch Heuschreckenschwärme verwüstet worden war, gebot Papst Benedikt XIII. den Heuschrecken, sie sollten sich plötzlich ins Meer stürzen. Ob dieselben dem Befehle Folge geleistet, wissen wir nicht. Doch blieb man dabei nicht stehen, sondern ging noch weiter. Man glaubte auf den Flügeln der Heuschrecken Buchstaben zu erkennen, so u. A. in Schlesien im Jahre 1712, als sie daselbst große Verheerungen anrichteten, entdeckte man auf ihren Flügeln die Buchstaben B. E. S., und dies gab dem Prof. Paul Jetze Veranlassung zu einer gelehrten Abhandlung, welche in vier Sprachen erschien und worin er die Buchstaben zu erklären suchte. Bei der letzten Heuschrecken-Invasion in Deutschland ließ Pater Dorn eine „Moralische Kirchweihpredigt“ erscheinen. Er stellte die Frage: „Was bedeuten die Heuschrecken?“ „Echo“ Schräcken?“.

Zum Gedächtniß der Heimsuchung Deutschlands durch Heuschreckenschwärme schlug man Denkmünzen, so Christoph Wermuth in Gotha im Jahre 1693 deren zwei. Die eine zeigte einen Schwarm Heuschrecken und trug die Umschrift:

„Denk an das schreckliche Heuschreckenheer,
Daß Dich nicht Gottes Zorn verzehr'.“

Der Revers bestand in zwölf Zeilen. In demselben Jahre verfertigte Johann Kittel zu Breslau auch eine Denkmünze, 1748 sein Sohn Wilhelm eine solche in Gold und Silber. Diese trug die Umschrift: „Ein ungebetener Gast . . . aus fremden Landen — auf der Rückseite: kommt Feld und Wald zur Last. 1748.“

---

* **Essen**, 27. Juli. Ueber das (schon erwähnte) Grubenunglück auf „Unser Fritz“ theilt die „Ess. Volks-Ztg.“ Folgendes mit: „Die Zechen bei Gelsenkirchen und Wanne haben weit mehr, wie die bei Essen, mit schlechten Wettern zu schaffen. Deshalb fahren dort die Bergleute fast nur mit Sicherheitslampen an. Auch auf „Unser Fritz“ geht kein Mann mit einer gewöhnlichen Bergmannslampe in die Grube. Wie bekannt, gewähren aber jene eigens konstruirten Lampen nicht Schutz für alle Fälle; sie zeigen vielmehr dem Bergmanne die Gefahr an, so daß er sich noch frühzeitig retten, d. h. sich von der mit Gasen angefüllten Strecke entfernen kann. Geschieht dies nicht rechtzeitig oder wird die Lampe eilig von oben nach unten bewegt, so entzünden sich die Wetter und das Unglück ist da. Was nun das Arbeiten auf solchen Gruben gefährlich macht, das ist nicht die Gefahr selbst, sondern die Unmöglichkeit, sich vor ihr zu schützen. Nämlich wenn auch 99 vorsichtig sind und nur Einer nicht, so nützt den Andern alle Vorsicht nichts. Jeder Arbeiter hat da gleichsam das Leben der übrigen in der Hand. Das zeigte sich auch bei dem Unglücke auf „Unser Fritz“. Zwei Arbeiter fanden, als sie vor Ort gingen, Gase vor. Der ältere befahl dem jüngeren ruhig unten za bleiben, während er den Steiger rufe. Als er mit diesem herankam, sahen beide zu ihrem Schrecken, daß der zurückgebliebene Arbeiter doch nach oben gegangen war. In demselben Augenblicke entzündeten sich die Wetter. Wahrscheinlich hatte der unvorsichtige Mann die Lampe, als er die Flamme aufsteigen sah, schnell zurückgezogen, so daß das Feuer herausschlug. Schnell warfen sich der Arbeiter und der Steiger zu Boden, das Gesicht in den Kohlen verbergend. Der Steiger bedeckte dabei noch vorsichtig den nackten Oberkörper des Arbeiters mit seinem Kittel. Sie wurden in Folge dessen auch beide nicht verbrannt. Schnell erhoben sich dann die zwei nach erfolgtem Schlage, nahmen den heruntergefallenen und verbrannten, der die Wetter entzündet hatte, zwischen sich und begannen so eilig, als ihnen dies der immer lebloser und schwerer werdende Körper des Verbrannten gestattete, zu laufen, um dem verderblichen Schwaden zu entfliehen, der sich nach Entzündung der Wetter einfindet. Als sie merkten, daß ihnen die Kraft ausging, ließen sie den wahrscheinlich schon todten Mann liegen und liefen weiter. Hätten sie ihn früher liegen gelassen, so hätten sie sich alle gerettet. Unterwegs gesellte sich noch ein dritter zu ihnen, der auch vor dem Schwaden floh. Aber zu viel der verderblichen Luft hatten sie eingeathmet und Einer nach dem Andern stürzte besinnungslos zu Boden. Als Hülfe herankam, konnten zwei von ihnen zum Leben zurückgerufen werden, während leider beim Steiger alle Wiederbelebungsversuche umsonst waren. An anderen Stellen verunglückten durch Fortpflanzung des Feuers und durch den riesenhaften Luftschlag noch 4 Bergleute, während 3 schwer und 4 leicht verwundet wurden. Ein Anderer war in der Nacht vorher in den Gasen erstickt, so daß die Zahl der Todten 6, der Verwundeten 7 beträgt.“

mark, welches gegen eine Geldentschädigung wieder in den Besitz jener Insel gelangen sollte, die bis zum Jahre 1814 in dänischem Besitz gewesen sei. Nach Wiedererlangung des Eilandes aber hätte dasselbe dem deutschen Reiche als Kompensation für die Abtretung Nordschleswigs, nach Art. V. des prager Friedens, angeboten werden sollen. Dänische Kreise haben sich, wie es scheint, allen Ernstes mit diesem Luftgebilde beschäftigt, von dem man übrigens gern glauben mag, daß es in der londoner Umgebung der Prinzessin von Wales warme Vertheidiger besessen habe.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Durch die neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze hat sich der allerdings vor einigen Tagen noch recht mißliche Stand der militärischen Verhältnisse für die Verbündeten nicht unwesentlich verbessert, wenngleich auch in den Tagen vom 27. bis 30. entscheidende Streiche nicht geführt worden sind. Die den Montenegrinern siegreiche Schlacht bei Vrbitza sowohl, wie das gleichzeitig von den vereinigten Montenegrinern und Kuccianern auf dem südlichen Kriegsschauplatze siegreich gelieferte Treffen bei Podgoritza wie endlich die in denselben Tagen bei Saitschar glücklich von den Serben abgeschlagenen türkischen Angriffsversuche haben in erster Linie einen moralischen Erfolg: den wiederaufgerichteten Muth in den Reihen der Verbündeten, das wiederhergestellte Vertrauen zu der Führung. Die Vortheile, welche Moukthar Pascha am 22. gegen die bis Nevesinje vorgedrungenen Montenegriner errang, scheinen von ihm überschätzt und die von ihm eingeleitete Verfolgung allzusicher betrieben worden zu sein. Es ist keineswegs undenkbar, daß der Rückzug des Fürsten Nikita und seiner im Gebirgskrieg zur Spezialität ausgebildeten Kriegerschaar überhaupt den Zweck verfolgte Moukthar Pascha in eine Falle zu locken. Die Beschreibung des Treffens von Nevesinje, das wir in österreichischen Blättern finden, könnte diese Unterstellung unterstützen. Hiernach wären bei Newesinje nur drei montenegrinische Bataillone im Feuer gestanden, während Fürst Nikita mit dem Hauptcorps einige Stunden rückwärts theilnahmslos verharrt wäre. Aus den türkischen und montenegrinischen Meldungen vom letzten Treffen gewinnt man die Ansicht, daß Moukhtar Pascha die Montenegriner von ihrer Rückzugslinie abzuschneiden beabsichtige, dabei aber selbst abgeschnitten wurde, die montenegrinische Rechnung, wonach von 16 Bataillonen vier sich gerettet und nur 300 Gefangene gemacht worden seien, deutet auf viel Blut.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Pforte zu kämpfen hat, mehren sich stündlich. Sie sieht sich bereits genöthigt, an der rumänischen Grenze ein Corps von 45,000 Mann zu konzentriren. Ferner werden auch die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei immer gespannter. Die „Pol. Korr." berichtet darüber, daß, seit die Nordseite der Balkanhalbinsel vom Waffengeklirre widerhallt, auch die kriegerischen Instinkte der Griechen erwacht sind. Man höre Aeußerungen fallen, die eine sehr bedenkliche Prognosis für die Zukunft gestatten. — Die „Tablettes d'un Spectateur" veröffentlichen nunmehr den authentischen Wortlaut des mehrfach besprochenen Zirkulars der rumänischen Regierung Zwecks Verbesserung des modus vivendi mit dem oberherrlichen Staate. Die Lektüre desselben bietet indessen keinen Anlaß, auf beregtes Thema zurückzukommen. Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, daß man der „Augsb. Allg. Ztg." bestätigt, die Pforte habe bedeutende Konzessionen an Rumänien gemacht, bis jetzt aber wieder nur verbalement, während die rumänische Regierung die Zusicherungen der Türkei schwarz auf weiß zu besitzen wünsche.

Ferner konstatirt die „Politische Korrespondenz", daß unter der griechischen Bevölkerung der türkischen Provinzen Thessalien und Epirus der heilige Krieg gegen den türkischen Erbfeind gepredigt wird und reiche Griechen ihr Vermögen von dort nach Athen in Sicherheit bringen. Derselben Korrespondenz zufolge wird die Unzufriedenheit der Christen auf der Insel Kreta mit jedem Tage bedrohlicher und zwar umsomehr, als ein neuerlicher Ausbruch der Revolution auf Kreta nothwendigerweise auch einen Rückschlag auf Griechenland ausüben müßte. Vergeblich warten die Deputirten der kretensischen Generalversammlung noch immer auf die Revision des organischen Statuts, namentlich mit Rücksicht auf die Wahlen. Selbst ein darauf bezügliches, dem Großvezier überreichtes Memoire blieb ohne Wirkung. Der inzwischen in Konstantinopel eingetretene Regierungswechsel scheint auch die Dispositionen der Hohen Pforte in Betreff Kreta's modifizirt zu haben. Willkürlich zeigte der Gouverneur der Insel den Deputirten eines Tages an, daß sie ohne Verzug zu den Wahlen der Verwaltungsräthe und der Richter zu schreiten und sich nach Hause zu begeben hätten, da die Sitzung geschlossen sei. Alle Proteste waren fruchtlos. Der „Messager d'Athenes" veröffentlicht einen Protest der in Konstantinopel ansässigen hellenischen Kolonie gegen den von türkischen Blättern fälschlicherweise behaupteten Masseneintritt griechischer Freiwilliger in die Reihen des türkischen Heeres. Uebrigens gestehen die konstantinopeler Journale jetzt selber ein, daß sie mit ihrer diesbezüglichen Nachricht einer argen Uebertreibung zum Opfer gefallen sind.

Ueber die Lage und Stimmung in Konstantinopel noch vor Bekanntwerden des drohenden Thronwechsels, giebt eine aus Pera vom 24. datirte Korrespondenz der „Nat. Ztg." Mittheilung. In derselben heißt es:

Das Kanonenboot „Nautilus", das als zweites vor jetzt etwa 3 Monaten hier ankam, verläßt morgen Konstantinopel, um zunächst nach Smyrna und darnach vielleicht nach seiner eigentlichen Bestimmung, nach China, abzugehen. An seine Stelle tritt der „Komet", der gestern aus Salonik hier angelangt ist. In Salonik herrscht, nach den zuverlässigsten Berichten, ein Zustand, der den schlimmsten, die dort je gewesen sind, fast gleichkommt. Die Baschibozuks haben sich in der ziemlich großen Ebene zwischen der Stadt und dem Bahnhof häuslich eingerichtet, d. h. ein Lager aufgeschlagen, in welchem sie offenbar sehr gemüthlich hausen. Die Umgegend ist so unsicher, daß Frauen und Mädchen die Stadt überhaupt nicht mehr verlassen. Die Umwohner von Salonik werden unbarmherzig gebrandschatzt, und sie können noch von Glück sagen, wenn ihnen nur Geld und Gut und nicht noch ihre Frauen und Töchter oder ihr Leben genommen wird. Aber auch in der Stadt selbst ist kürzlich ein Barbier von Baschibozuks niedergestochen worden. Als dieselben aufgefordert wurden, ihr Lager zu räumen und sich per Eisenbahn weiter in das Innere zu begeben, sagten sie einfach quod non und — blieben. Der Pascha kann gar nichts thun und ist nur froh, daß soviel fremde Kriegsschiffe im Hafen liegen, so daß wenigstens dem Schlimmsten vorgebeugt werden kann. Vielleicht helfen die egyptischen Truppen etwas, die kürzlich nach Salonik abgegangen sind. Neulich begegnete ich einem Trupp von fünf bis sechs Baschibozuks auf der Brücke von Galata nach Stambul. Das waren schlimme Gesellen. Ich beschreibe den, der mir am meisten als Typus der Gattung erschien: mittelgroß und unproportionirt, mit einem unverhältnißmäßig großen Kopf, in welchem sich dicke Augen wild drehten: die rauh behaarte Brust weit offen; die weiten Hosen bis zu den Knöcheln reichend; eine Jacke über die Schulter gehangen, auf dem Kopfe ein sonderbares Gestell von allen möglichen Bestandtheilen, unter denen sich am meisten eine syrische Kufijè bemerkbar machte, deren Seidentroddeln sonderbar am Haare und Gesicht herumbaumelten. Dazu war der Kerl ein wenig krummbeinig. Aus dem Gesicht sprach eine Rohheit, eine Wildheit, welche vor keinem Verbrechen zurückbebt, weil sie überhaupt keines kennt, welche nichts kennt, als ihre ungezügelte Kraft. Europa lasse nur 5000, nur 1000 dieser Menschen ein Jahr lang in der europäischen Türkei hausen, und es wird sehen, wohin es mit dem ohnehin schon durch eine langjährige Mißregierung und durch die Indolenz seiner türkischen Herren so heruntergekommenen Lande kommen wird. — Selbst die peraer Blätter, die sonst immer so hübsch artig sind und es selten wagen, von Jemandem, der sich im Halbmonde sonnt, etwas Böses zu sagen, können nicht umhin, von dem Treiben der Tscherkessen und Baschibozukas auf dem Kriegsschauplatze, besonders bei Widdin, allerlei zu erzählen. Nach der „Turquie" hat sich eine Bande der Letzteren neulich 15 serbische Mädchen als Beute von einem kleinen Ausfluge mitgebracht, die ihnen aber der Gouverneur bald abgenommen hat. — Alle anständigen Menschen hier sind erbittert gegen Lord Elliot, den englischen Botschafter, welcher die wahren Berichte über die türkischen Schandthaten sich zu vertuschen bemüht. Denn Schand- und Greuelthaten sind es, und türkische sind es, denn die Effendi's von Stambul wissen recht gut, was für Leute die Baschibozuks sind; die beste Strafe für sie wäre, wenn ihnen dies Gesindel, das sie hergerufen haben, nur ein Paar Wochen einmal selbst in die Häuser gelegt würde, dann würden sie es vermuthlich ihrem ärgsten Feinde nicht mehr wünschen, vielleicht würden sie dieselben aber immer noch wünschen — dieser „Schweinehirtenbrut, den Serben", wie neulich eine türkische Zeitung schrieb. — Das Publikum hier sehnt sich nach einer endlichen Entscheidung, sei es welche es wolle, und fürchtet nichts so sehr, als daß der unerträgliche Zustand, der jetzt herrscht, noch fortwährt. Dauert der Zustand in den Winter hinein, wo die Armen, die jetzt ohne Wohnung, ohne Kleidung, ohne hinreichende Nahrung sich behelfen, zu frieren und zu hungern anfangen, dann können wir schlimme Zeiten erleben. Darum mag Konstantinopel eine freie Stadt, eine internationale Stadt werden, oder mag sein Schicksal ein anderes sein, jedenfalls schnell ein Ende mit dem Zaudern gegenüber einer Regierung, welche nicht blos ihre Nation, sondern andere daneben ins Unglück stürzt. Die Türken mögen bleiben, und sie werden es; aber die morsche „Pforte", die kein Haus mehr hinter sich hat, die nicht mehr die Pforte der Glückseligkeit, sondern der Misère und des Elends ist, falle, um einem weniger gleißnerischen, aber solideren Bau Platz zu machen.

Man hat sich in der letzten Zeit viel mit den von Abdul Aziz hinterlassenen Diamanten beschäftigt. Nach den Angaben von wiener Blättern, welche sich anscheinend auf die „Correspondance orientale" stützen, wären die Diamanten auf dem „Mont de Piété" zu Paris für eine Summe von 12 Millionen Franken versetzt worden. Dies ist jedoch — wie die „D. N." erfahren — ein Irrthum. Der „Mont de Piété" wäre, ohne gegen sein Statut zu verstoßen, nicht in der Lage, auf ein einziges Pfand eine so hohe Summe vorzustrecken. Die Sache ist einfach die, daß Sultan Murad besagte Diamanten zu verkaufen und durch andere Edelsteine zu ersetzen wünscht. Zu diesem Behufe sind die Diamanten nach Paris geschickt worden. Wie wir weiter vernehmen, ist das Geschäft dem Abschlusse nahe.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 1. August

— Der klerikal-konservative „Kuryer" antwortet au die Angriffe des nationalliberalen „Dziennik" in sehr salbungsvollem Kanzelrednertone und meint, daß er sich fernerhin auf eine Polemik mit dem „Dziennik" nicht einlassen wolle, da dieser Angriff „sein Herz mit Schmerz erfülle." Bekanntlich ist der „Kuryer" sehr heftigen Gemüthsaffekten ausgesetzt und bei jeder Gelegenheit gleich mit seinem „Schmerze" bei der Hand. Das ultramontane Blatt wirft dem „Dziennik" vor, daß er eine Spaltung der polnischen Partei anstrebe daß der „Kuryer" dagegen nur „nach den Vorschriften Christi (?!) zu seinen Lesern rede." Darauf stellt der ultramontane Moniteur an den „Dziennik" folgende Fragen:

1) Ist der „Dziennik" damit nicht einverstanden, daß in einem Volke, daß, wie unser polnisches, katholisch ist und in dem (wie der „Dziennik" sagt) „noch kein Pole die Sache der Kirche verrathen hat," der Grund und das Fundament des nationalen (!) Lebens und der nationalen (!) Politik die Anhänglichkeit an die katholischen Grundsätze und die Lehre der Kirche sein muß?

2) Ist der „Dziennik" damit nicht einverstanden, daß das Trugbild (!) des fremdländischen Liberalismus für uns schädlich ist und daß er uns zu dem bekannten Grundsatze „Gewalt vor Recht und Allmacht des Staates" führt.?

Ueber die Allmacht der Kirche und des Unfehlbaren schweigt natürlich das Organ Sr. Eminenz, da die Universalherrschaft Roms nach seiner Ansicht „sehr heilsam" ist. Dann fährt es fort:

Wir sind uns der Reinheit ?!) unserer Grundsätze bewußt und erröthen (?), daß ein polnisches Blatt in einer Polemik solche Waffen anzuwenden wagt.

Die letzten Worte beziehen sich auf die üblichen Schimpfworte mit denen der „Dziennik," der nun einmal unfähig zu sein scheint, eine anständige Sprache zu führen, das ultramontane Blatt überhäuft hat. Da der „Dziennik" trotz seines polnischen Liberalismus sich noch immer den Anschein eines katholischen Blattes giebt, so wird er dem „Kuryer" wohl eine angemessene Antwort auf seine Fragen schuldig bleiben oder Ausflüchte brauchen. Und das Ende aller derartigen Streitigkeiten wird doch der Sieg des Ultramontanismus über die schon in den letzten Zügen liegende polnisch-liberale Partei sein.

r. **Das Vermögen der erledigten katholischen Pfarrstelle** zu Wlosciejewki (Kr. Schrimm) ist auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1874, wegen Deklaration und Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai 1873, über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, mit Beschlag belegt und der Magistratsschöffe, Apotheker Walther in Xions, beauftragt worden, dasselbe bis zur gesetzmäßigen Wiederbesetzung der Stelle, beziehungsweise bis zur gesetzmäßigen Einrichtung einer einstweiligen Vertretung, für Rechnung der Stelle zu verwalten. (Nach dem obigen Artikel 3 ist der Oberpräsident nach Erledigung eines geistlichen Amtes befugt, die Beschlagnahme des Vermögens zu verfügen, wenn das erledigte Amt den Vorschriften der Paragraphen bis 3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 zuwider übertragen ist, oder wenn Thatsachen vorliegen, welche die Annahme begründen, daß die Uebertragung des Amtes nicht unter Beobachtung dieser Vorschriften erfolgen werde). Dagegen ist die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens folgender erledigter katholischer Pfarrstellen erfolgt: Chwalkowo (Kr. Schrimm), Rogasen (Kr. Obornik), Czempin (Kr. Kosten), Schwerin a. W. (Kr. Birnbaum), Bythin (Kr. Samter), Szemborowo (Kr. Wreschen), und ist die Verwaltung des Vermögens nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 20. Juni 1875, über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden, dem Kirchenvorstande überlassen worden.

r. **Der Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter Springer** zu Posen ist zum Agenten der berliner allgemeinen Wittwen-, Pensions- und Unterstützungs-Kasse für die Stadt Posen und den Umkreis ernannt worden.

r. **Die Spritfabrik** in der Königsstraße, welche bekanntlich vor etwa zwei Monaten ausbrannte, wird in den nächsten Monaten wieder aufgebaut werden und soll der Bau dermaßen gefördert werden, daß er bis zum Ende d. J. fertig ist. Es ist zwar seitens mehrerer Behörden, welche Gebäude in der Nähe der Spritfabrik haben, so seitens der Garnison-Lazarethverwaltung, der Intendantur ꝛc. bei der Regierung gegen den Wiederaufbau derselben Protest erhoben worden, indem auf die Gefahr hingewiesen worden, welche beim letzten Brande der ganzen Umgebung der Fabrik gedroht habe; doch ist seitens der Regierung die Genehmigung zum Wiederaufbau ertheilt worden, wobei jedenfalls die Rücksicht auf die Entwickelung der Industrie der Stadt und Provinz Posen maßgebend sein mochte. Bei Ertheilung des neuen Baukonsenses sind seitens des Magistrats und des Polizeidirektoriums mancherlei Bedingungen vorgeschrieben worden, die sich in Folge des großen Brandes als unerläßlich herausgestellt haben. So z. B. soll für eine größere Anzahl von Wasserhähnen in der Fabrik gesorgt, die Böttcherholzvorräthe ꝛc. im hinteren Theile des Hofraums sollen durch eine Mauer gegen Feuer in der Fabrik geschützt und Vorkehrungen getroffen werden, um den Ausfluß des brennenden Spiritus nach der vorbeifließenden Bogdanka hin zu verhindern; auch ist die Bedingung gestellt worden, daß nicht mehr so bedeutende Mengen von Sprit und Spiritus, wie früher, in der Fabrik gelagert werden.

r. **Auf der Gr. Gerberstraße** ist gestern Abends ein Infanterie-Unteroffizier, welcher mit mehreren Civilisten in Streit gerieth, durch mehrere Messerstiche übel zugerichtet worden.

r **Die Obduktion** der Leiche des erstochenen Uhrmachers Gensleweit fand wie bereits mitgetheilt heute Vormittags um etwa 11 Uhr in dem Todtenhause des hiesigen städtischen Krankenhauses, wohin gestern die Leiche geschafft worden war, statt. Die beiden verhafteten Husaren-Unteroffiziere Farentholz und Holländer wurden aus der Untersuchungshaft in Begleitung von zwei Posten mit Gewehren und einem Schutzmann mittelst einer Droschke dorthin gebracht. Während der Fahrt soll Holländer zu Farentholz geäußert haben, jetzt wird es sich ja herausstellen, ob er an meinem Hiebe, oder an deinem Stiche gestorben ist. Bald nach der Ankunft hatten sich vor dem Eingange zu dem städtischen Krankenhause viele Neugierige angesammelt, deren Anzahl bald auf mehrere Hunderte stieg. Der Husaren-Unteroffizier Farentholz, welcher bezichtigt und auch geständig ist, den Gensleweit erstochen zu haben, mußte bei der Obduktion zugegen sein, welche von Militärärzten vorgenommen wurde, während ein Auditeur die Untersuchung leitete; Holländer blieb inzwischen vor dem Todtenhause unter Bewachung der beiden Posten; außerdem war ein Offizier anwesend. Die Obduktion ergab, daß der tödtliche Stich nach allen Regeln der Kunst, und zwar in meuchelmörderischer Weise, von hinten geführt worden ist; die Klinge ist horizontal (entsprechend der Lage der Rippen) dicht unter dem linken Schulterblatte hineingestoßen worden, und unter der linken Brustwarze wieder herausgefahren, so daß das Herz durchbohrt worden und der Tod sofort erfolgt ist. Auch hat sich ergeben, daß an dem Säbel des Farentholz noch Blutspuren sichtbar sind, die er zu verwischen gesucht hat, indem er denselben mehrmals in die Erde stach, so daß auch noch Spuren von Erde am Säbel sichtbar waren. Ein Bahnwärter, welcher eine Strecke vor den beiden Husaren-Unteroffizieren gegangen ist, hat das Klirren eines Säbels und bald darauf den Fall eines Körpers gehört. — Wir bemerken hierbei, daß der Ermordete 35 Jahr alt war und früher ein Uhrmachergeschäft auf der Gr. Ritterstraße zu Posen hatte, dann aber von hier nach Samter zog und zuletzt in Posen ohne Beschäftigung war. Er hat eine Gattin und zwei Kinder hinterlassen.

r. **Belobigung.** Am 25. April d. J. hat die unverehelichte Josepha Cierniak aus Tursko (Kr. Pleschen) den 4jährigen Sohn des Tagelöhners Sobrzak daselbst vom Tode des Ertrinkens in einem tiefen in die Prosna fließenden Graben gerettet. Diese verdienstliche Handlung wird Seitens der Regierung belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

r. **Die Jahrmärkte,** welche in Koschmin auf den 16. August d. J., und in Sandberg auf den 14. November d. J. anberaumt waren, sind auf den 29. August, resp. 7. November d. J. verlegt worden.

+ **Neustadt b. P.,** 31. Juli. [Verhaftung. Heuschrecken.] Der Häusler und Ziegler K., der wegen Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge, die er an seiner Frau begangen hat, verfolgt wurde, ist bereits an das Kreisgericht in Grätz abgeliefert worden. — In dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Pakoslaw haben sich auf dem Dominialfelde Heuschrecken in vereinzelten Exemplaren gezeigt. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln Behufs Vertilgung derselben sind bereits vom stellvertretenden Distriktskommissarius Bürgermeister Karasiewicz angeordnet und sollen vom dortigen Schulzen in Ausführung gebracht werden.

(??) **Aus dem Kreise Pleschen,** 31. Juli. [Ein netter Gaunerstreich.] Auf dem am 20. Juni in Adelnau abgehaltenen Jahrmarkte erhandelten zwei Geschäftsleute aus J. von einem Bauern ein Pferd. Während des Handelns erschien ein Pseudo-Thierarzt, besichtigte das Pferd, machte Notizen und erklärte schließlich das Pferd für rotzkrank, indem er dem Bauern zugleich befahl, das Pferd vor die Stadt zu führen, wo es erstochen werden sollte. Dorthin folgten ihm die Geschäftsleute und erklärten, das Pferd doch kaufen zu wollen, trotzdem es rotzkrank sei, indem der eine von den Händlern sich als Abdecker ausgab. Der Handel wurde abgeschlossen und der Preis auf 9 M. festgesetzt. Das Pferd ist an einen Bürger in J. verkauft worden und bis heute kerngesund. Die Betrügerei wäre nicht entdeckt worden, wenn sich die Gauner ihres Betruges nicht gerühmt hätten. Das saubere Kleeblatt ist in Anklagezustand versetzt worden; es handelt sich jetzt hauptsächlich um Ermittelung des Verkäufers.

W. **Sarne,** 30. Juli. [Landwirthschaftliches. Geschäftliches.] Die Roggenernte ist bei uns ziemlich beendet und hatte sich die betreffende Frucht in Folge günstiger Witterung im Juni von den Frostschäden und der Kälte im Mai noch ziemlich erholt und namentlich durch die günstige Blüthezeit einen guten Körneransatz entwickelt. Demungeachtet wird die diesjährige Ernte wegen des durchschnittlich dünnen Standes des Roggens, namentlich auf leichten Aeckern und vieler durch die Frühjahrsnässe bewirkten Auswässerungen auf niedrigen Stellen, noch unter einer schwachen Mittelernte zurückbleiben. Der Weizen steht schön, hat eine schöne Farbe und berechtigt zu den besten Erntehoffnungen, vom Frost hat er nicht gelitten. Gerste und Hafer stehen vorherrschend gut, doch hat erstere mitunter von den Witterungseinflüssen im Mai gelitten. Erbsen, Wicken und Lupinen haben ein hoffnungsvolles Aussehen und versprechen einen ausgezeichneten Ertrag, da die Erbsen namentlich dieses Jahr vom Mehlthau ganz verschont geblieben. Hirse und Buchweizen stehen ausnahmslos sehr schön und versprechen einen günstigen Ertrag. Die früh gekommenen, erfrorenen Kartoffeln haben sich durch frische Triebe verjüngt und stehen ebenso wie die später gelegten, ganz befriedigend. Rüben- und Weißkohl-Pflanzen sind sehr kräftig und frisch und ist noch im Juli, begünstigt durch den häufigen Regen, viel gepflanzt worden. Mais ist lückenhaft aufgegangen, die vorhandenen Pflanzen stehen kräftig. Der erste Schnitt von Klee- und Wiesenheu hat qualitativ und quantitativ ein recht befriedigendes Resultat geliefert und ist vom zweiten Schnitt, wenn die Erntewitterung einschlägt dasselbe zu erwarten. — Obst giebt gar keine oder wenigstens fast gar keine Ernte. Das Rindvieh hat in Folge besserer Weide ein ungleich günstigeres Aussehen als in den vergangenen Jahren und ist der Gesundheitszustand desselben befriedigend. Der Handel mit Schwarzvieh — der fast alleinige Erwerbszweig der hiesigen Einwohner — ist in den letzten 3 Monaten, und der mit Schafvieh, seit einigen Wochen recht rührig betrieben worden, jedoch wird allgemein über geringen Verdienst

(Fortsetzung in der Beilage.)

geklagt, weil das Schwarzvieh bis zum Monat Mai sehr häufig an der Maul und Klauenseuche erkrankte. Wenn jedoch die Kartoffelernte, wie die Aussicht vorhanden ist, ergiebig sein dürfte, dann wird der Schwarzviehhandel hoffentlich wieder ein günstigerer werden und die Händler für die im Frühjahre erlittenen mitunter nicht unbedeutenden Verluste entschädigen.

—ρ— **Schroda**, 31. Juli. [Gutsverkauf.] Das Gut Plawce, welches dem Herrn Heickerodt gehörte, einen Flächeninhalt von 224 Hektaren hat und auf einen Grundsteuer-Reinertrag von 1045 Thlr. veranschlagt ist, wurde unlängst subhastirt, und erhielt der frühere Direktor der Produkten- 2c. Bank in Posen, Herr Krüger, den Zuschlag mit 172,500 M.

J. **Inowrazlaw**, 1. August. [Schulangelegenheit.] Wie bereits mitgetheilt, liegt es in der Absicht der hiesigen städtischen Behörden, die drei Konfessionsschulen unserer Stadt in eine Kommunalschule mit simultanem Charakter umzuwandeln und die Leitung dieser Schule einem Rektor zu übertragen. Die Simultanschulfrage ist daher in letzter Zeit sehr oft in den Vordergrund der kommunalen Angelegenheiten getreten, ohne daß indeß eine Lösung derselben erzielt worden wäre oder auch nur in baldiger Aussicht stände. Die im Mai d. J. erfolgte Wahl eines posener Lehrers zum Rektor der einzurichtenden Simultanschule hat, wie schon mitgetheilt, die Bestätigung der Regierung nicht erhalten. Der Magistrat hat sich daher veranlaßt gesehen, die Rektorstelle aufs Neue auszuschreiben und es kann vor Ostern k. Jahres die Umwandelung der Schulen in eine Simultanschule wohl kaum erwartet werden. Ueber den gegenwärtigen Stand der hiesigen Elementarschulen mögen folgende Zahlen Aufschluß geben. Die Gesammtzahl der Kinder, welche die hiesigen Elementarschulen besuchen, beträgt 1024. Hiervon kommen auf die katholische 596, auf die evangelische 285, auf die jüdische Schule 143. Die kath. Schule hat 7 Lehrer und 7 Klassen; von den letzteren befinden sich 5 in dem Schulhause in der Friedrichstraße, 2 im jüdischen Schulhause; die evangelische Schule hat 4 Lehrer und 4 Klassen, die in dem Schulhause in der Nicolaistraße untergebracht sind. Die jüdischen Schüler werden seit dem Abgange des Lehrers Cohn statt früher in 3, jetzt in 2 Klassen im jüdischen Schulhause unterrichtet. Die Anzahl der Lehrkräfte beträgt mithin 13, die Anzahl der Schulklassen ebensoviel, so daß durchschnittlich pro Klasse und Lehrer 79 Kinder gerechnet werden können.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Neue Hopfengefahr.** Der Kartoffelkäfer hat seine unangenehmen Eigenschaften noch vermehrt. Neuesten Nachrichten aus Amerika zufolge hat derselbe jetzt nicht nur die übrigen Solaneen, sondern auch die Hopfenpflanze seines besonderen Wohlgefallens gewürdigt. Es ist in der That ein seltsames Spiel der Natur, daß es so lange gedauert hat, bis sich sein Geschmack für das Hopfenbitter entwickelte. Die Gefahr ist um so größer, als der Koloradokäfer in den Wurzeln und aufgehäufelten Wurzelstöcken eine besonders bequeme Wohnung finden würde, von wo es kaum möglich wäre, ihn zu vertreiben. Die Vorsicht gegen eine Invasion dieser Plage ist also doppelt nöthig, damit nicht auch der schon so gefährdeten Hopfenindustrie durch dieses so frucht- als furchtbare Geschöpf ein neuer Feind erwachse.

Vermischtes.

* **Ein unsicherer Kantonist.** Vor nicht langer Zeit ließ sich in Ostpreußen im Kreise O., ein praktischer Arzt nieder. Wie verlautet, hatte derselbe in Bezug auf sein militärisches Verhältniß sich als Reserveoffizier der schwarzen Husaren ausgegeben. Bei dem letzthin im Orte stattgehabten Obererſatzgeschät fiel dem betreffenden General, welcher durch seine vieljährige militärische Thätigkeit in der dortigen Gegend bekannt geworden ist, der ca. 26jährige Fremde auf. Er erkundigte sich nach dessen Herkunft und war erstaunt, zu hören, in dem Herrn einen Reserveoffizier seines Bezirks vor sich zu haben und denselben nicht zu kennen. Der qu. General forderte von dem Bezirksbureau Auskunft über den Husaren-Reserveoffizier N. N., allein vergebens. Man konnte trotz aller Bemühungen den fraglichen Namen in den vorhandenen Listen nicht vorfinden. Nach Beendigung des Ersatzgeschäfts erhielt der angebliche Reserveoffizier Ordre, sich mit seinen Militärpapieren vor dem Bezirks-Kommando zu gestellen; er that dies, jedoch ohne Papiere; denn dieselben waren ihm, sagte er, in einem Brande abhanden gekommen. Nach mehrfach vergeblichen Ausfluchtsversuchen stellte sich dann schließlich unzweifelhaft heraus, daß der junge Mann überhaupt nicht Soldat, geschweige denn Husaren-Offizier gewesen war, sondern der Ableistung seiner Militärpflicht sich immer zu entziehen gewußt hatte. Laut weiterer Ordre hat sich nun der bedauernswerthe, bereits verheirathete Arzt zum Oktober d. J. auf drei Jahre der Arbeiter-Kompagnie in Posen zu akkomodiren. (K. H. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 1. August. Die Nachricht österreichischer Blätter, wonach ein Aufstand unter den Muhamedanern im Kaukasus ausgebrochen wäre, ist völlig unbegründet, wohl aber ist konstatirt, daß türkische Emissäre Unordnungen dort hervorzurufen versuchten.

Wien, 1. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet als Neuestes aus Zara: Mukhtar Pascha, leicht verwundet, zog sich von Bilek nach Trebinje zurück und dort erwartete er 1000 Baschibozuks. Die Montenegriner griffen gestern Bilek an, weshalb Mukhtar mit allen Truppen neuerdings dorthin abrückte. Der Kampf bei Btlek war unentschieden und dauerte noch heute Vormittags fort. In Trebinje sind auf Befehl der Behörde sämmtliche Kaufläden geschlossen worden. Man scheint dort auf das Aeußerste gefaßt zu sein.

Einladung und Programm
zum
siebenzehnten volkswirthschaftlichen Kongreß
vom 25. bis 28. September 1876
in Bremen.

1. Die Lösung einer Mitgliedskarte steht Jedermann frei gegen Erlegung von 10 Mark vom 24. September an in dem Anmeldebureau des Lokal-Komites — Saal des Künstlervereins, Domshaide. — Staats- und Gemeindebehörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

2. Frühere wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Kongresse zu erscheinen verhindert sind, werden ersucht, den bezeichneten Jahresbeitrag an den Schatzmeister des Kongresses, Kanzleirath Quandt in Berlin N. (Artilleriestr. 7) gefälligst einzusenden; denselben wird seiner Zeit je ein Exemplar des Berichts nebst etwa noch vorhandenen, auf dem Kongreß zur Vertheilung gelangten Druckschriften portofrei übersandt werden.

Tagesordnung des Kongresses:

a) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Kongresses gestellt werden können.
b) Berathungen über folgende Gegenstände:
   I. Der Ankauf der deutschen Eisenbahnen durch das Reich. Referenten: Dr. Alex. Meyer (Breslau), Dr. Böhmert (Dresden).
   II. Werth- oder Gewichtzölle. Referenten: Seyffardt (Crefeld), Dr. Hertzka (Wien).
   III. Die Erneuerung der bestehenden und die Abschließung neuer Handelsverträge. Referenten: Lammers (Bremen), Dr. Weigert (Berlin), Dr. Hammacher (Berlin).
   IV. Die gesetzliche Regelung des Feingehalts von Gold- und Silberwaaren. Referent: von Studnitz (London).
   V. Die volkswirthschaftliche Bedeutung des Verhältnisses zwischen den Bau- und Betriebskosten der Eisenbahnen. Referenten: v. Kübeck (Wien), Dr. Faucher (Berlin), Dr. Rentzsch (Berlin).
c) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsführung für das folgende Jahr — von neun Mitgliedern mit dem Rechte der Kooptation.

Zur Vorbereitung und zum Empfang des Kongresses in Bremen hat sich mit dankenswerther Bereitwilligkeit ein Lokal-Komite gebildet, welches den auswärtigen Besuchern des Kongresses auch Quartiere zu vermitteln sich geneigt erklärt hat. Wer ein solches wünscht, wolle sich an die Kanzlei der Handelskammer, Haus Schütting in Bremen, wenden.

Berlin, im Juni 1876.

Die ständige Deputation des Kongresses deutscher Volkswirthe.

Dr. Braun (Berlin), Vorsitzender.
Dr. Bamberger (Berlin).
Dr. Böhmert (Dresden).
Dr. W. Brehmer (Lübeck).
Dr. von Dorn (Triest).
Dr. Emminghaus (Gotha).
Dr. Eras (Breslau).
Dr. Faucher (Berlin).
Dr. Gensel (Leipzig).
Dr. Gerstner (Würzburg).
Dr. Hammacher (Berlin).
A. Heimendahl (Crefeld).
Dr. G. Hirth (München).
Dr. Fr. Kapp (Berlin).
Frhr. Max von Kübeck (Wien).
A. Lammers (Bremen).
G. Leonhardt (Wien).
Dr. Macowiczka (Erlangen).
Dr. Alex. Meyer (Breslau.)
Dr. Michaelis (Berlin.)
Dr. Rentzsch (Berlin).
H. Rickert (Danzig).
Dr. Emil Sax (Wien).
Dr. Schultze-Delitsch (Potsdam).
L. F. Seyffardt (Krefeld).
Dr. Soetbeer (Göttingen).
J. C. Weidert (München).
Dr. Max Weigert (Berlin).
Dr. O. Wolff (Stettin).
R. Zwicker (Magdeburg).

Stargard-Posener Eisenbahn.

Bei der heute für das Jahr 1876 stattgehabten Ausloosung von Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I., II. und III. Emission behufs deren Amortisation sind nachfolgende Nummern gezogen worden.

von der I. Emission.
47 Stück à 100 Thaler:

Nr. 33. 206. 237. 302. 327. 355. 381. 443. 649. 828. 830. 913. 915. 1043. 1158. 1356. 1529. 1680. 1780. 1803. 1840. 1886. 2024. 2035. 2036. 2187. 2234. 2300. 2310. 2325. 2578. 2636. 2675. 2682. 2725. 2876. 2930. 2987. 3066. 3093. 3216. 3449. 3535. 3637. 3661. 3860. 3940.

26 Stück à 50 Thlr.

Nr. 4014. 4031. 4064. 4103. 4267. 4287. 4314. 4382. 4567. 4621. 4659. 4790. 4805. 4966. 5080. 5108. 5215. 5376. 5380. 5592. 5600. 5700. 5786. 5790. 5916. 5985.

Von der II. Emission 72 Stück à 100 Thlr.:

Nr. 6142. 6195. 6213. 6276. 6281. 6291. 6323. 6435. 6601. 6608. 6649. 6710. 6769. 6887. 7003. 7082. 7181. 7190. 7206. 7261. 7295. 7384. 7448. 7586. 7642. 7881. 8009. 8032. 8060. 8108. 8224. 8245. 8319. 8391. 8405. 8447. 8476. 8491. 8608. 8690. 8731. 8751. 8816. 8992. 9206. 9258. 9311. 9362. 9475. 9649. 9680. 9696. 9859. 10055. 10122. 10250. 10278. 10333. 10339. 10416. 10593. 10727. 10796. 11062. 11178. 11217. 11576. 11628. 11641. 11651. 11732. 11947.

von der III. Emission 126 Stück à 100 Thlr.

Nr. 12059. 12069. 12083. 12119. 12165. 12251. 12301. 12341. 12487. 12820. 12992. 12993. 13029. 13075. 13253. 13447. 13520. 13527. 13616. 13624. 13740. 13818. 13852. 13998. 14044. 14143. 14164. 14173. 14312. 14398. 14440. 14507. 14604. 14698. 14759. 14912. 14913. 15148. 15206. 15328. 15491. 15563. 15628. 15632. 15658. 15837. 15912. 16217. 16238. 16336. 16342. 16430. 16431. 16574. 16629. 16779. 16818. 16873. 16938. 17012. 17161. 17164. 17219. 17301. 17491. 17667. 17805. 17848. 17855. 17982. 18024. 18209. 18220. 18317. 18426. 18433. 18505. 18582. 18670. 18683. 18762. 18935. 18968. 19025. 19027. 19125. 19486. 19620. 19682. 19769. 19819. 19943. 19997. 20069. 20099. 20334. 20483. 20508. 20555. 20654. 20727. 20742. 21156. 21660. 21680. 21722. 21819. 22061. 22086. 22131. 22153. 22197. 22203. 22259. 22389. 22623. 22669. 22827. 23241. 23487. 23552. 23708. 23755. 23860. 23863. 23901.

Die Valuta der voraufgeführten Obligationen kann gegen Auslieferung derselben und der noch nicht fälligen Zinscoupons in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erhoben werden:

1) **vom 2. Oktober d. J. ab täglich**
in **Breslau** bei unserer Hauptkasse,

2) **vom 2. bis 15. Oktober c.**
a. in **Berlin** bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft,
b. in **Stettin** bei einer noch später zu bezeichnenden Zahlstelle,
c. in **Gr. Glogau** bei der Commandite des Schles. Bankvereins,
d. in **Dresden** bei dem Bankhause **Gebrüder Guttentag**,
e. in **Leipzig** bei dem Bankhause **Frege & Comp.**,
f. in **Hannover** bei den Herren **M. J. Frensdorff & Comp.**,
g. in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
h. in **Cöln a. Rh.** bei dem **A. Schaaffhausen**'schen Bankverein,
i. in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
k. in **Darmstadt** bei der Bank für Handel und Industrie und
l. in **Stuttgart** bei den Herren **Pflaum & Comp.**

Wir bemerken hierbei, daß mit dem 1. Oktober c. die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen aufhört.

Für die bei der Präsentation der Obligationen fehlenden, nicht fälligen Zinscoupons wird der entsprechende Betrag vom Kapital in Abzug gebracht werden.

Von den im Jahre 1875 und früher ausgeloosten Prioritäts-Obligationen sind bisher zur Einlösung nicht präsentirt:

a. **der I. Emission a 100 Thlr.** (ex 1873) Nr. 211. 2698. (ex 1874) Nr. 336. 522. 542. 2259. 2956. 3140. 3493. 3602. 3877. (ex 1875) Nr. 530. 539. 1064. 1448. 2890. 3895. **a 50 Thlr.** (ex 1874) Nr. 5311. (ex 1875) Nr. 4240. 4810. 5415. 5462. 5823.

b. **der II. Emission a 100 Thlr.** (ex 1870) Nr. 10428. (ex 1875) Nr. 6782. 7695. 9509. 9710. 10235.

c. **der III. Emission a 100 Thlr.** (ex 1869) Nr. 15078. (ex 1870) Nr. 12911. 18101. 21872. (ex 1871) Nr. 15623. 22815. 23309. (ex 1872) Nr. 16686. 18900. 20630. 23975. 23977. (ex 1873) Nr. 12855. 13244. 19084. 19425. 19778. 20275. 20456. 21870. 21879. (ex 1874) Nr. 12967. 17044. 17540. 18859. 20660. (ex 1875) Nr. 12515. 12623. 14350. 15311. 17535. 18414. 18416. 18677. 19621. 20663. 20972. 20985. 20986. 21398. 22891. 23222. 23629.

Die Inhaber derselben werden hierdurch zur Erhebung der Valuta gegen Ablieferung der Obligationen nebst Zinscoupons wiederholt aufgefordert.

Breslau, den 14. Juni 1876.

Königliche Direktion.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der zum **E. Lauterbach**'schen **Nachlasse** gehörigen

Rittergüter Rzeszyno und Rzeszynek im Kreise Inowrazlaw,

von 983,84 Hektar Areal und 2506 18/100 Thaler Reinertrag, habe einen

Licitationstermin auf den 21. August 1876

in dem Bureau des Herrn **Rechtsanwalt Triepke** in **Inowrazlaw** Vormittags von 9 bis 10 Uhr angesetzt.

Die Verkaufsbedingungen und Beschreibung der Rittergüter liegen in dem Bureau des Herrn Rechtsanwalt **Triepke** in Inowrazlaw und in meinem Comptoir **Breslau**, **Gartenstraße 28** in den Geschäftsstunden zur Einsicht aus, von wo dieselben auch bezogen werden können.

Wegen Besichtigung der Rittergüter ersuche, sich an Herrn **Ernst Lauterbach** in **Rzeszynek**, **Poststation Wlostowo** wenden zu wollen.

Breslau im Juli 1876.

E. Lauterbach in Liquid. **H. Lauterbach.**

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Juli 1876.

Aktiva: Metallbestand M. 917,380; Reichs-Kassenscheine M. 310; Noten anderer Banken M. 427,300; Wechsel M. 4,820,320; Lombardforderungen M. 1,103,940; sonstige Aktiva M. 483,080.

Passiva: Grund-Kapital M. 3,000,000, **Reserve-Fonds M. 707,130**; umlaufende Noten M. 2,474,400; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 3310; an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,379,560. Sonstige Passiva M. 11,930.

Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 597,560.

Die Direktion.

Fußboden-Glanz-Lack

mit und ohne Farbe
empfiehlt in bester Qualität

L. Eckart,
St. Martin Nr. 14,
Droguen- und Farben-Handlung en gros & detail.

Bühnenfestspiele in Bayreuth.

I. Aufführung am 13. 14 15. und 16. August.
II. do. „ 20. 21 22. „ 23. do.
III. do. „ 27. 28. 29. „ 30. do.

Zur ersten Aufführung sind alle Plätze vergeben. Eintrittsberechtigungen zur zweiten und dritten Aufführung sind vom Bankhause **Friedrich Feustel**, dahier, zu beziehen. Wohnungen für Eintrittsberechtigte vermittelt Herr Offiziant **Ullrich**, hier

Bayreuth, Juli 1876.

(H. 8315a.) **Der Verwaltungsrath.**

Von Bordeaux nach Stettin

S.-D. **„Thyra"** gegen 10. August,
„ **„Valdemar"** „ 30. „

Näheres bei **F. W. Hyllested** in **Bordeaux.**
Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.

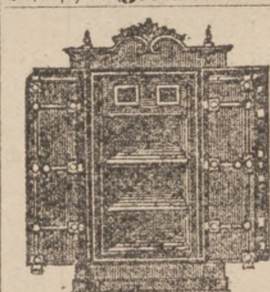
Vlissingen-Queenboro'-London

Täglicher Post-, Personen- und Güter-Dienst

von Köln	1. 40	Nachm.	**Sonntag**	von London	8. 45	Abends
„ Venlo	4. —	„	**kein**	„ Vlissingen	9. 30	Morg
„ Vlissingen	8 40	„	**Dienst.**	in Venlo	1 52	Nachm.
in London	8. —	Morg.		„ Köln	4. 40	„

Direkte Billet Ausgabe und Gepäck-Einschreibung von allen Hauptstationen.

Auskunft ertheilen: Th. Cook u. Son, London, Köln, Brüssel J. J. Niessen, Köln, Brasch u Rothenstein, Mauerstraße 53 Berlin W., Hampe u. Saenger, Leipzig, sowie das Bureau der Gesellschaft **Zeeland in Vlissingen.**



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten**, Letztere auch zum **Einmauern**,
Viehwaagen u. **Decimalwaagen**
empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski.
Schuhmacherstr. 17.

Die Treibriemen-Fabrik von Georg Siegert, Breslau,

empfiehlt **unter Garantie** der **größten Haltbarkeit**, für trockene Räume:
Leder-Treibriemen aus Ia Kernleder,
für feuchte oder nasse Räume:
Gummi- und Guttapercha-Treibriemen
zu soliden Preisen und ist zu Kosten-Anschlägen gern bereit

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1877.

Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung
St. Pauli-Kirchstr. 5.
Dr. Theile.

Fröbelscher Kindergarten

Wilhelmsplatz 16, 1. Etage, Müldaur) Zum 1 August 1876 finden noch kleine **Knaben und Mädchen** im Alter von **3—6 Jahren** Aufnahme in meinem **Kindergarten.**

Posen, d. 30. Juli 76. **F. Aarons.**

Englisch sowie Conversation, Elucution 2c. 2c. ertheilt Mrs. Coulman aus England, 38 Mühlenstr., 2 Etage, rechts

---

Eine renom. jüd. Familie in Berlin wünscht einige junge Leute in Pension zu nehmen.

Gefl. Adressen sub **N. K.** postlagernd **Berlin**, Hauptpost.

Ein junges Mädchen, die eine hiesige Schule besuchen soll, find. zum 1. Okt. in einer mos Familie freundliche Aufnahme und Nachhülfe in den Schularbeiten. Z. erfr. i. d. Exp. d Ztg.

Auf dem Dom. **Owieczki** b. Gnesen stehen **100 Hammel** und **200 zur Zucht taugliche Mutterschafe** zum Verkauf.

Der Ausverkauf

der J. Katz'schen Konkursmasse, bestehend aus diversen **Möbeln, Galanteriewaaren,** sowie einer Partie gold. **Herren- u. Damenuhren** wird, um das Lager zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen** fortgesetzt.

Getreidesäcke, Mehlsäcke

empfiehlt in bester Auswahl zu den billigsten Preisen

L. Brodnitz,
Markt 47.



en gros. en detail.

Petroleum-Kochmaschinen

(Flach- und Rundbrenner)
unter Garantie der Geruchlosigkeit, sowie die dazu passenden Geschirre empfiehlt

S. J. Auerbach,
Posen.
Zeichnungen und Preise gratis.

Ein gut erhaltenes **flachgehendes Schiffsgefäß** will kaufen

Oscar Mittelstaedt
in Marianowo bei Zirke.

Gut möbl. Zimmer

u. das ehem. **Seidenwaarenlokal** nebst Ladeneinrichtung zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 3.

Vertreter für die Provinz Posen

von einem großen Hause gesucht zum Vertriebe von Maschinen- u. Baumaterialien. Bedingungen günstig. Offerten sub **E. L. Nr. 5996** befördert **Rudolf Mosse** in Leipzig.

Verlag von Julius Springer in Berlin N.

Soeben erscheint:

Gründerprozesse.

Eine criminalpolitische Studie
von
Justinus Moeller.

Mit einem Anhang
enthaltend die wichtigsten in jüngster Zeit ergangenen strafrechtl. Entscheidungen preussischer Gerichtshöfe über die hier einschlägige Materie.

Preis 1 Mark 60 Pf.

Zu beziehen durch J. J. Heine, Buchhandlung, Markt 85.

Ein eleg. möbl. Vorderzimmer einer Privatwohnung ist Hotel de Rome, 3 Treppen, zu vermiethen.

Versetzungshalber ist Halbdorfstr 22 a eine Wohnung aus 3 Stuben und Küche nebst Zubehör bestehend, sofort zu vermiethen.

---

1 möbl. Zimmer ist Breslauerstr. 9 sofort zu vermieth. Näheres zu erfragen beim Goldarbeiter **J. Ehlert.**

Gr. Gerberstr. 50
Wohnungen zu vermiethen.

St. Martinstr. 16,
ist ein Laden nebst Wohnung vom 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres im Comptoir St. Martinstr. 65.

Fischerei No. 3 sind Mittelwohnungen von 3 und 4 Zimmern nebst Küchen mit Wasserleitung und Nebengelaß zu vermiethen

---

St. Martinstr. 65,
sind 2 große Wohnungen I. und II. Stock vom 1. Oktober d. J. zu verm.

Wronkerstr. 3 i. eine Wohn. von drei St., Küche 2c. im besten Zustande für 150 Thlr. zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zim. ist gl. bill. zu verm Ecke der Gr. Gerber- und Dominikanerstr. No 1.

Ein schönes, gut möblirtes 2fenstriges Zimmer mit sep. Eingang ist p. sofort oder 15. August **Lindenstr. 6,** im 2. Stock, event. auch mit Burschengelaß zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Wallischei 67/68 sind Wohn. mit Wasserl. i. 1. u. 2. St. u. part z. verm.

Pauli-Str. 2 ist d. 3. Etag., besteh. a. 2 Z. u. Küche z. 1. Oktr. zu verm.

Ein möbl. Zimmer mit sep. Eing ist sofort od. vom 15. ab zu vermieth. St Martin 14, Eing 3, 1 Tr

---

Gr. Gerberstr. 10 sind die von dem Wagenbauer benutzten Räumlichkeiten vom 1. Oktober c. ab anderweitig zu vermiethen. Näheres Wasserstraße 13, 2 Tr. bei **Silberstein.**

Für 2 Knaben im Alter von 11 und 8 Jahren suche ich zum 1. Oktober einen Hauslehrer der bis Quarta eines Gymnasiums vorbereitet

Ossowo, den 1. Aug. 1876.

E. Fenner.

Eine Kindergärtnerin, welche auch Clavierunterricht ertheilen kann, wird aufs Land gesucht Gef. Adr. an die Exp. d. Ztg. Chiffre **L. L.**

Auf Dom. Zlotnik bei Posen findet ein tüchtiger, beider Sprachen mächtiger **Hofbeamter** sofort Stellung Gehalt jährl. 300 M.

Ich suche eine tüchtige **Wirthschafterin.** Antritt sofort, spätestens zu Michaelis Gehalt nach Uebereinkommen.

Podanin b. Chodschesen, d. 31. Juli 76.

Schmedorf, Gutsbesitzer.

Zwei Lehrlinge

finden Stellung bei

M. Krombach Söhne.

Ein mit dem **Speditionsfache** vertrauter junger Mann findet bei mir Stellung.

Moritz Jacobsohn,
Bromberg,
Spediteur der kgl. Ostbahn u. der Oberschles. Eisenbahn.

Ein tüchtiger **Bäcker**, der rundes und langes Brot selbstständig zu backen versteht, wird für eine große Bäckerei gesucht. Näheres

Dampfmühle Graben II.

Zum 1. Oktober suche ich für meine Apotheke einen

Lehrling.

Lissa, Prov. Posen. **B. Wimmer.**

Ein Buchhalter wünscht in seinen freien Stunden in einem Geschäfte die Bücher zu führen. Näh. Posen, postl. **H. H. 37.**

Ein Destillateur,

der einfachen und doppelten Buchführung mächtig, wünscht seine jetzige Stellung vom 1. Oktober ab zu verändern. Gefl. Offerten bitte unter Chiffre **J. O. 120** postlagernd **Kosten** zu richten.

Ein verheiratheter, kinderloser Landwirth aus der Prov. Sachsen, sucht sofort event bis zum 1. Oktbr. eine Administration in hiesig. Gegend zu übernehmen Gute Empfehlungen und Zeugnisse stehen demselben zur Seite. Reflektanten wollen sich an Herrn **E. Bethke**, Mogilno wenden.

Eine gepr. Erz., ev., die in Spr. Musik 2c. Unter. erth. s. bald od. Okt. Eng. Gefl. Off. **Ch. A. Z.** Exp. d. Pos. Ztg.

Ein Forstbeamter,

29 Jahr alt, verh., der bisher auf größeren Gütern in Stellung war, sucht eingetretener Umstände wegen, gestützt auf gute Zeugnisse zum 1. Oktober oder bald anderweitiges Unterkommen. Reflektant ist der poln Sprache mächtig. Auskunft ertheilt Gastwirth **R. Dittmann** in Fraustadt, Prov. Posen.

Verloren ein Ohrring, bestehend aus 3 gelben Steinen. Abzugeben geg. Belohnung Friedrichsstraße 15, 3. Stock, bei Biener.

Ein Fuchswallach mit Blesse, 3 Jahr alt, eine Fuchsstute mit Blesse und weißen Hinterfesseln, blind, 3 Jahr alt und ein brauner Wallach mit Blesse und zwei weißen Fesseln c 5 Jahr alt, nebst Geschirren und kleinem Wagen sind in der Nacht vom 30. zum 31. Juli auf der Domaine Oschütz gestohlen worden. Es wird vor Ankauf gewarnt, und dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung zugesichert.

Neuhausen bei Wongrowitz, den 31. Juli 1876.

E. Arnous.

In der

neuen Betschule

sind 1 Männer- und 1 Frauenstelle zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei **Charig**, Markt 90.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Eva Elias.
Adolph Elkeles.

Posen. Posen.

Sonnabend den 29. Juli verschied mein guter braver Mann

Friedrich Dihrberg,

was ich hiermit Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung anzeige.

Ruda, 30. Juli.

Die trauernden Hinterbliebenen.

In Folge des Keuchhustens starb heute früh 6 Uhr unter schrecklichen Qualen unser herzliebes Töchterchen **Mally** im Alter von 4 Monaten. Tiefbetrübt allen Bekannten und Verwandten diese Trauernachricht.

Witkowice, 1. August 1876

Julius Jacobi
u. **Frau**, geb. **Mikulska.**

Die Beerdigung findet am 3. c. Nachmittags 5 Uhr statt.

Unseren herzlichsten Dank allen Theilnehmenden, die unserer guten Mutter **Maria Elisabeth Güntzler** zur Beerdigung die letzte Ehre erzeigten. Sowie dem Herrn Pastor **Meinke** für die trostreiche Grabrede. Möge der liebe Gott jeden vor ähnlichem Schicksale behüten. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Interims-Theater

(Königsstraße Nr. 18).

Mittwoch den 2. August:

Erstes Gastspiel des Fräulein Borry vom Stadttheater zu Königsberg.

Frauenkampf,
oder:
Ein Duell der Liebe.
Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von Alfers.
Gräfin v. Autreval — Frl. Borry.
Zum Schluß:
Das erste Mittagsessen.
Lustspiel in 1 Akt v. Görlitz.

Carl Schaefer.

Interims-Stadt-Theater

Mittwoch den 2 August 1876:
Stadt und Land,
oder:
Der Viehhändler aus Oberösterreich.
Charakterbild mit Gesang in 4 Akten von Friedrich.

Lambert's Garten.

Mittwoch den 2. August:

Streich-Concert.

Anfang 7 Uhr. — Entrée 15 Pf.

Stolzmann.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.